Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 22. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 199

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Zwei Städte zerstört.

Schrecklicher Sturm in Oklahoma. —Anadarko und Hobart, zwei neue Niederlassungen, heimgesucht.—Drei Menschen getödtet, viele verletzt. — Der Sachschaden groß.

El Reno, O.-T., 22. Aug. Ein Sturm, der an Gewalt einem Tornado nur wenig nachgab, zerstörte gestern Abend die erst vor Kurzem gegründete Stadt Anadarko fast vollständig. W. P. Levis von Weatherford, Texas, Dr. Mahse von Wichita, Kans., und John Antone von Paris, Texas, wurden durch fallende Trümmerstücke erschlagen und eine große Anzahl Personen wurde verletzt. Etwa 20 Gebäude wurden vollständig zerstört, während Hunderte von Zelten und der Inhalt ganzer Waaren-Niederlagen vom Sturmwind entführt und über die Prairie zerstreut wurden. Die Bewohner sind zur Zeit bemüht, die Trümmer aus dem Wege zu räumen und einigermaßen wieder Ordnung in das Chaos zu bringen. Der Sturm brach um 8 Uhr Abends herein, ohne daß den Bewohnern auch nur das geringste Vorzeichen eine Warnung gegeben hätte. John Antone wurde in seinem Zelt erschlagen, das dicht neben dem Postamt, einem roh aufgeführten Gebäude, stand. Dasselbe fiel zusammen und die Trümmer stürzten gerade auf Antone's Zelt herab. Wunderbarer Weise kamen Antone's drei Söhne, die sich ebenfalls in dem Zelt befanden, mit dem Leben davon. Levis fand seinen Tod auf ähnliche Weise. Auch in Hobart, einer erst vor wenigen Wochen gegründeten Stadt, richtete der Sturm schwere Verwüstungen an.

Anadarko ist, etwa 30 Meilen südöstlich von hier, am Washita-Fluß gelegen, Hobart im äußersten westlichen Theil der Reservation. Viele der Heimstättesucher, welche bei der kürzlich in El Reno abgehaltenen Landlotterie leer ausgingen, waren in Masse nach den beiden neuen Städten geströmt, um sich hier anzukaufen. Trotzdem weder Anadarko noch Hobart älter als 30 Tage waren, so hatte jede der beiden Städte doch schon nahezu 8000 Einwohner. Baustellen brachten bei den, durch die Regierung vorgenommenen Versteigerungen oft bis zu $1000, obwohl die meisten davon noch auf der offenen Prairie lagen. Der an Waaren, Provisionen und den Gebäuden angerichtete Schaden beträgt viele Tausende von Dollars.

Ungünstig für die Streiker.

Pittsburg, 22. Aug. Es ist den Beamten der „American Tin Plate Co. gelungen, heute Morgen um 2 Uhr etwa 100 nicht zur Gewerkschaft gehörige Arbeiter hierherzubringen, mit welchen der Betrieb in der „Star"-Anlage an 12. und Etna Straße wieder aufgenommen werden soll. Die Streiker waren von dem Eintreffen der „Scabs" benachrichtigt worden und hatten sich in großer Anzahl am Bahnhof eingefunden, wo der Zug mit zwei Stunden Verspätung eintraf. Die Ankömmlinge wurden von sechs Beamten der Gesellschaft und einer aus 25 Mann bestehenden Polizeiabtheilung nach der, ganz in der Nähe des Bahnhofs gelegenen„ Fabrik geleitet. Die Streiker beschränkten sich auf den Versuch, die Leute zur Rückkehr zu bewegen, indessen verhinderte die Polizei bald alle Annäherungsversuche dadurch, daß sie die Leute in die Mitte nahm. Die Streiker behaupten trotzdem, daß fünf der „Scabs" auf dem Weg nach der Fabrik die Reihen verlassen hätten. Die Beamten behaupten, daß der Betrieb in der Fabrik binnen einer Woche wieder in vollem Gange sein wird.

In McKeesport herrschte gestern große Aufregung. Es hatten sich mehrere Hundert Streiker um die Demmler'sche Fabrik versammelt, um das Einschmuggeln von nicht zur Union gehörigen Arbeitern zu verhindern, die, wie die Streiker in Erfahrung gebracht hatten, im Dunkel der Nacht in die Anlage geschafft werden sollten. Es geschah jedoch nichts dergleichen, worauf nach und nach die allgemeine Aufregung sich wieder legte, ohne daß es zu Ruhestörungen gekommen wäre. Alle Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß der Betrieb in der Demmler'schen Fabrik demnächst wieder aufgenommen werden wird.

Das Gerücht, die „Algamated Association" werde diejenigen Gesellschaften des Stahltrusts, deren Werke in Betrieb sind, wegen Uebertretung des in Pennsylvanien giltigen Staatsgesetzes hinsichtlich der Entlassung von Union-Leuten, gerichtlich belangen, wird von William J. Brennan, dem Rechtsbeistand der Association, in Abrede gestellt.

In der Anlage der National Tube Works in McKeesport ist den Streikern durch Anschlag die Aufforderung zugegangen, sich morgen im Bureau einzufinden, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen. Dies wird dahin gedeutet, daß die Gesellschaft entschlossen ist, den Betrieb mit nicht zur Union gehörigen Arbeitern aufzunehmen. Der Betriebsleiter Harper von der Painter'schen Anlage behauptet, daß viele der Streiker die Arbeit wieder aufgenommen haben und daß der Betrieb in der nächsten Woche wieder voll im Gange sein werde.

Im Hauptquartier der Streiker ging es heute ungewöhnlich lebhaft zu und es verlautet, man pflege dort Berathung hinsichtlich einer Ausdehnung des Streiks, wenn sich die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß in den nä.,sten Tagen nicht bessern sollten. Die Ziegelmaurer sollen zuerst ersucht werden, keine Reparatur-Arbeiten an den Fabriken des Trusts mehr vorzunehmer und die Eisenkonstruktions-Arbeiter sollen aufgefordert werden, an solchen Bauten, welche vom Stahl-Trust geliefertes Material benutzen, die Arbeit einzustellen.

Frauen sind ausgeschlossen.

Denver, Col., 22. Aug. Der Vollziehungs-Ausschuß der „American Bar Association" hat entschieden, daß nach der gegenwärtigen Verfassung des Verbandes Frauen von der Mitgliedschaft ausgeschlossen sind. In der diesjährigen Jahresversammlung wird die Angelegenheit nicht weiter berichtet werden, in der nächstjährigen wird aber zweifellos der Antrag auf Abänderung der Statuten gestellt werden.

Während der Vormittagssitzung des Juristentages hielt dasMitglied Littlefield eine Ansprache über die Entscheidung des Obergerichts in Bezug auf die neuen Erwerbungen. Große Aufregung entstand, als sich der Anwalt Adolph Moses von Chicago am Schluß des Vortrags erhob und erklärte, daß er nicht mit dem Beifall übereinstimmen könne, der dem Redner gezollt worden sei. Er protestire gegen dessen Auslassungen als einen ungerechtfertigten Angriff auf das Oberbundesgericht. Der Vorsitzende erklärte Herrn Moses für außer Ordnung.

Das neue deutsche Zollgesetz.

Washington, 22. Aug. Das Staatsdepartement hat vom amerikanischen Generalkonsul in Berlin, Herrn Mason, einen ausführlichen Bericht über diejenigen Bestimmungen des neuen deutschen Zollgesetz-Entwurfes erhalten, welche die Erzeugnisse der Ver. Staaten zumeist in Mitleidenschaft ziehen. In erster Linie ist darunter die Erhöhung des Zollgesetzes auf Brotstoffe, Fleisch und lebendes Vieh zu nennen, die zwischen 50 und 300 Prozent schwankt. Z. B. soll der bisherige Einfuhrzoll von 83 Cents auf Weizen nach dem neuen Gesetz auf $1.54 pro 100 Kilogramm erhöht werden. Die Ver. Staaten führten im letzten Jahre 465,933 Metertonnen Weizen nach Deutschland aus. Was amerikanische Manufakturwaaren anbelangt, so würde z. B. ein amerikanisches Fahrrad, das 22 Pfund wiegt, einem Einfuhrzoll von $3.57 unterliegen, anstatt, wie bislang, einem solchen von $1.25. Schuhe müßten zu etwa dem doppelten Satz verzollt werden, wie gegenwärtig.

Will Hackett einlenken?

Washington, 22. Aug. Der stellvertretende Marineminister Hackett ließ heute Vormittag die Rechtsberather von Admiral Schley zu einer Konferenz nach dem Ministerium entbieten. Die Anwälte Wilson und Rayner, die Admiral Schley als Rechtsbeistände engagirt hat, entsprachen der Aufforderung erst um 2 Uhr Nachmittags. Es handelt sich zweifellos um die Frage, ob Admiral Howison, der sich früher sehr mißfällig über Schley ausgesprochen haben soll, nicht noch in letzter Stunde durch eine geeignetere Persönlichkeit als Mitglied desEhrengerichtes ersetzt werden solle. Admiral Schley hat dies dem Marineministerium bekanntlich in einem Schreiben nahe gelegt, erhielt von dem stellvertretenden Sekretär Hackett aber nur die kurze Mittheilung, daß es jetzt dazu zu spät sei.

Die längste Telephonlinie.

Helena, Mont., 22. Aug. D.C. Murray, der General-Superintendent der Rocky Mountain Telephone Co., hat angekündigt, daß seine Gesllschaft mit der Northwestern Co. ein Abkommen traf, wonach demnächst das letzte noch fehlende Glied in einer direkten telephonischen Verbindung zwischen New York und San Francisco eingefügt werden wird. Die Rocky Mountain Co. wird ihre, jetzt nur bis Billings reichende Linie bis Miles City verlängern, während die Northwestern Co. ihre Linie, deren Schlußstation sich zur Zeit in Nord-Dakota befindet, ebenfalls bis Miles City ausdehnen will. Dadurch würde eine direkte telephonische Verbindung von Boston über New York, Chicago, St. Paul, Helena und Portland mit San Francisco und Los Angeles hergestellt werden, was zweifellos die längste Telephonlinie der Welt sein wird.

Die Bahn-Schmiedemeister.

Denver, Col., 22. Aug. Die „National Railroad Master Blacksmith'Association" hat die nachgenannten Beamten gewählt: Präsident, W.P. Savage (International & Great Northern-Bahn), Palestine, Tex.; 1. Vize-Präsident, John McNally (Chicago & Northwestern Bahn), Chicago; 2. Vize-Präsident, George Lindsey (Evansville & Terre Haute-Bahn), Evansville, Ind.; Sekretär undSchatzmeister, A. L. Woodworth (Cincinnati, Hamilton und Dayton-Bahn), Lima, O.; Chemiker, G. H. Williams,Boston.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Sardinian von Glasgow.

Feuerte auf einen Mob.

Birmingham, Ala., 22. Aug. Aus Ashville kommt die Nachricht, daß Sheriff North und seine Deputies auf einen Mob feuerten, welcher den hier wegen Nothzucht verurtheilten Neger John Brown lynchen wollte. Zwei Personen sollen erschossen worden sein. Die Menge wich zurück, sammelte sich aber bald wieder zu einem neuen Angriff. Der Sheriff hat telegraphisch militärische Hilfe erbeten.

Besserung eingetreten.

Frankfort, Ky., 22. Aug. Nach dem Bericht der Aerzte ist im Befinden von Frau Beckham, der Gattin des Gouverneurs, eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten. Die Patientin, welche fast die ganze Nacht hindurch schlief, ist zwar noch nicht ganz außer Lebensgefahr, indessen hat sie gute Aussichten auf Genesung.

Zum Konsul ausersehen.

Washington, 22. Aug. Joseph H. Langer von Nebraska ist zum Konsul in Solingen, Deutschland, ausersehen worden. Seine offizielle Ernennung soll in einigen Tagen erfolgen.

Ausland.

Rußland hetzt schon.

St. Petersburg, 22. Aug. Die „Novoe Vremya" sagt heute in einem Leitartikel: „Die Thatsache darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die deutsche Presse jetzt schon auf die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach der Küste von Venezuela und Kolombia dringt, mit der Begründung, daß man nicht vorhersehen könne, was der Ausgang des Konflikts zwischen den beiden Republiken sein werde. Sollte die deutsche Regierung diesem Verlangen Rechnung tragen, so mag es sehr leicht zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschland und Amerika kommen, da die Ver. Staaten unter allen Umständen auf der Monroe-Doktrin — Amerika für die Amerikaner — beharren werden."

Berlin, 22. Aug. Die deutsche Regierung hat wieder einmal auf das Unzweideutigste ihre Freundschaft gegen die Ver. Staaten bewiesen. Verschiedene für eine deutsche Weltmacht schwärmende deutsche Jingoblätter stellten das Verlangen, die deutsche Regierung solle den haltlosen Ansprüchen der Ver.Staaten auf Südamerika energisch opponiren und die Führerschaft im Kampfe gegen amerikanischen Imperialismus übernehmen. Die hiesigen amtlichen Kreise lachen über dies Ansinnen und nennen es eine grenzenlose Verbohrtheit.

New York, 22. Aug. In einem Interview mit General H. O. Jeffries, dem Höchstkommandirenden nach General Alban, läßt der Korrespondent des „Herald" in Colon General Jeffries die Ueberzeugung aussprechen, daß Präsident Castro gestürzt werden würde. Der General soll sich des Weiteren wie folgt ausgesprochen haben: „Zu einer Kriegserklärung wird es nicht kommen, weil es hierzulande eine solche Formalität gar nicht gibt. Als im Jahre 1894 Zelaya, der Präsident von Nicaragua, in Honduras einfiel, kam es auch nicht zu einer Kriegserklärung. Zwischen Nationen dieses Schlages ist weder von Ehre noch gegenseitiger Achtung die Rede. Es ist übrigens hohe Zeit, daß die Ver. Staaten ein energisches Halt gebieten, und zwar wird ihnen dies noch mehr zur Pflicht, als auf Kuba. Seit die Liberalen in den kleinen Republiken an's Ruder kamen, sind dieselben sämmtlich bankerott geworden. In Costa Rica tritt ein Mensch als Kandidat für das Präsidentenamt auf, der wegen Fälschung vier Jahre lang in New York im Zuchthaus gesessen hat. Ich will gerade nicht behaupten, daß alle Liberalen Diebe und Gauner sind, jedenfalls aber sind alle Gauner und Diebe Liberale. Die Zustände in Nicaragua, Ecuador und Venezuela sind zur Zeit wahrhaft haarsträubende. Die besten Bürger müssen sich flüchten, um nur das nackte Leben zu retten, nachdem sie ihre eigene Regierung um ihr ganzes Besitzthum beraubt hat. In diesen Staaten herrscht thatsächlich Anarchie."

Washington, 22. Aug. Dr. Martinez Silva, der hiesige kolombische Gesandte, erhielt heute von dem kolombischen Gesandten in Quito, Ecuador, ein amtliches Schreiben, in welchem über ein Gefecht, bei Tomaco berichtet wird. Die kolombischen Rebellen sollen bei diesem Gefecht geschlagen und viele von ihnen gefangen genommen worden sein. Das Gerücht, Truppen von Ecuador planten einen bewaffneten Einfall in kolombisches Gebiet, wird als vollständig unbegründet bezeichnet. Die meisten Führer der Rebellen, die in Ecuador Zuflucht gesucht, seien nach Kolombia zurückgekehrt, und die Beziehungen der beiden Republiken zu einander seien durchaus freundschaftlicher Natur.

---

* Ein gewisser John C. Clemmin wurde heute früh von einem Freunde, mit dem er sich kurz vorher gezankt hatte, die nach dem Restaurant von Charles Bietzen, an Clark und Van Buren Str., führende Treppe herabgestoßen, und zwar mit solcher Wucht, daß er ein Schaufenster, gegen welches er fiel, zertrümmerte. Sein „Freund" kniff nach verübter Schandthat aus und entkam, Clemmin aber wurde, obgleich er schmerzhafte Verletzungen erlitten hatte, verhaftet und in der Revierwache an Harrison Str. eingekäfigt.

Keine Aufregung.

Paris interessirt nur der bevorstehende Zarenbesuch. — Krieg mit der Türkei nicht befürchtet.— Ein französischer Kreuzer nach türkischen Gewässern abgegangen. — Woher die Streitfrage stammt.

Paris, 22. Aug. Der bevorstehende Besuch des Zaren nimmt das Interesse der Pariser so sehr in Anspruch, daß dem türkisch-französischen Zwischenfall nur wenig Beachtung geschenkt wird. Die Gleichgiltigkeit des Publikums spiegelt sich in den Kommentaren der Zeitungen wieder, die allgemein der Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß die Frage auf friedliche Weise geschlichtet werden würde.

Der „Matin" kündet heute Morgen an, daß der Kreuzer 2.Klasse „Cassard" gestern von Toulon nach türkischen Gewässern abgegangen ist und daß ein Geschwader bereit sei, ihm dorthin zu folgen, wenn sich dies als nöthig erweisen sollte.

New York, 22. Aug. Der hiesige französische Generalkonsul Edwin Bruwaert erklärt die Annahme für lächerlich, daß es zwischen Frankreich und der Türkei zum Kriege kommen könne. Nach seiner Angabe rührt der Zwist von dem Bau der Werfte in Konstantinopel her, der durch eine französische Gesellschaft ausgeführt wurde. Dieselbe sollte das Recht haben, von Fahrzeugen, die an jener Werfte anlegten, eine Gebühr zu beanspruchen, und die türkische Regierung habe der Gesellschaft ein gewisses jährliches Einkommen garantirt gehabt. Im Falle die Einnahme der Gesellschaft die festgesetzte Summe nicht erreichen sollte, so habe die Pforte sich verpflichtet, den Fehlbetrag zu decken. Ein solcher Fall sei jetzt eingetreten, und die französische Gesellschaft fordere nun, daß die türkische Regierung ihr Wort halte. Uebrigens spiele auch der Umstand, daß Frankreich sein eigenes Postamt in Konstantinopel nicht aufgeben wolle, eine bedeutende Rolle in der Kontroverse. Die türkische Regierung habe deutlich durchblicken lassen, daß sie der französischen Gesellschaft sofort das ihr zustehende Geld auszahlen werde, wenn Frankreich sein Postamt aufgebe. Dazu werde sich die französische Regierung aber unter keinen Umständen verstehen, sondern die geeigneten Schritte thun, um die Summe auf die in solchen Fällen übliche Weise eintreiben zu lassen.

Auch Mehmett Webb, der hiesige türkische Generalkonsul, erklärt, daß selbst die Möglichkeit eines Krieges zwischen der Türkei und Frankreich der vorliegenden Streitfrage wegen ausgeschlossen sei.

Läßt in Berlin kalt.

Berlin, 22. Aug. Daß der Zar in diesem Jahre auch Frankreich besuchen wird, beunruhigt hier in keiner Weise, da die deutschen Beziehungen zu Rußland sehr gute sind. Man glaubt hier, er sei eine Folge des russischen Bestrebens, die französische Regierung in ihrem Kampfe gegen die inneren Feinde der Republik zu stärken.

Paris, 22. Aug. Der Zar wird wahrscheinlich fünf Tage in Frankreich bleiben. Er wird seine Gemahlin, die per Eisenbahn nach Compiegne (52 Meilen nordöstlich von Paris) fährt, an diesem Orte treffen, wohin er sich von Rheims aus begeben wird, nachdem er dort mit Präsident Loubet die Truppenschau über 150,000 Mann der französischen Armee abgehalten.

Die Beamten des Auswärtigen Amtes deuten an, daß die genauen Daten des Zarenbesuchs absichtlich nicht veröffentlicht würden, um etwaigen Anarchisten-Komplotten vorzubeugen.

Der Besuch des Kaisers von Rußland soll,wie der „Temps" meldet, zwischen dem Präsidenten Loubet und dem Zaren persönlich verabredet worden sein. Präsident Loubet benachrichtigte die Minister erst vor 14 Tagen von dem freudigen Ereigniß, als die Sache durch die russischen Hofbeamten als Zwischenträger so gut wie abgemacht worden war. Der Präsident zeigte den Ministern die von ihm an den Kaiser gesandte warmeEinladung und das herzliche Annahmeschreiben des Zaren.

Der „Temps" behauptet, im AuswärtigenAmt habe man von einer beabsichtigten Drei-Fürsten-Zusammenkunft bei Kiel am 7. September, zwischen Zar, Kaiser Wilhelm und König Edward, keine Kenntniß. Diese Nachricht soll von Berlin hierher telegraphirt worden sein. Das Auswärtige Amt glaubt jedoch, die Wahrheit der Meldung in Abrede stellen zu können.

Amerika hat das Uebergewicht.

Wien, 22. Aug. Professor Edward Sueß, der hervorragende Paläontologe und Schriftsteller, hat sich in einem Interview über das industrielle und politische Uebergewicht der Ver. Staaten in einer Weise ausgelassen, die um so größeres Aufsehen erregt, als sich Prof. Sueß auf Seite der europäischen Fabrikanten und Nationalökonomen stellt, welche Amerika wenig gewogen sind. Nach Ansicht von Prof. Sueß sollte das imAbnehmen begriffene Nationalgefühl durch eine Bewegung zu gemeinsamer Vertheidigung der mitteleuropäischen Staaten gegen die amerikanischen Trusts ersetzt werden, welche bestrebt seien, die ausländischen Märkte mit größerer Aussicht aufErfolg zu erobern, als Schlachtschiffe solche haben würden. Fraglich sei es allerdings, ob die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Zentraleuropa eine wirkungsvolle gemeinschaftliche Vertheidigung gegen den gemeinsamen Feind gestatteten. Die gegenwärtig im Gang befindliche Verschiebung des Schwerpunktes der Weltmächte werde schließlich drei große Einheiten schaffen — China, Rußland und Amerika. Sobald China mit den nöthigen Eisenbahnen ausgestattet sei, werde die Welt die Erfahrung machen, daß das Reich der Mitte die fähigsten Kaufleute und die billigsten Arbeitskräfte habe, während Rußland sich der größten Armee und des stärksten Bauernstandes würde rühmen können. Was Amerika anbetreffe, so werde europäisches Kapital in großer Masse nach den Ver. Staaten fließen und so den ökonomischen Wohlstand derselben bedeutend erhöhen. Von den drei genannten Mächten hätten die Ver. Staaten zweifellos die besten Aussichten für die Zukunft.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Queenstown: Belgenland, von Philadelphia nach Liverpool.
London: Marquette von New York.
Liverpool: Majestic von New York; Nomadic, von New York.
Bremen: Kaiserin Maria Theresia, von New York via Southampton und Cherbourg.
Hamburg: Pennsylvania, von New York via Plymouth und Cherbourg.

Lokalbericht.

Die andere Seite.

Gestern Nachmittag begann der Inquest über den Tod von John Schmacker aus Edgemore, Ind. Der Knabe, der, von einem Zuge überfahren wurde und im South Chicago-Hospital verstarb, gab vor seinem Tode an, daß er von Räubern auf der Plattform eines Waggons überfallen, um seineBaarschaft beraubt und unter die Räder gestoßen wurde. Kondukteur James Murray, der Führer jenes Zuges, erklärte unter Eid, daß sich John Schmacker und dessen Vetter Jakob Schmacker so ungebührlich benommen hätten, daß sie auf allgemeines Verlangen abgesetzt werden mußten. Es gelang ihnen indeß wieder, auf den Zug zu springen. Sie benahmen sich womöglich noch rüpelhafter, als zuvor und mußten nochmals abgesetzt werden. Sie sprangen wieder auf und fuhren bis South Chicago. Während des dortigen Aufenthalts zechten die Burschen in mehreren Kneipen. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, waren die beiden Schächer wiederum zur Stelle. Da sie durch ihr flegelhaftes Benehmen allgemeines Aergerniß erregten, ließ der Kondukteur in der Nähe von Edgemore, Ind., den Zug halten und setzte die Ruhestörer mit Hilfe des Spezialagenten L. B. Hoyt ab. Dann fuhr der Zug weiter. Er habe die Burschen nicht wieder gesehen. Ob John beraubt worden sei, wisse er nicht, jedenfalls geschah es nicht, als derselbe abgesetzt wurde. Der Inquest ist auf morgen Vormittag zehn Uhr verschoben worden. Murray versprach, Zeugen zur Stelle bringen zu wollen, welche seine Angaben bestätigen würden. Seiner Ansicht nach wurde John später durch einen anderen Zug überfahren.

Strohbürgschaften.

Wie genau es die Herren Polizei- und Friedensrichter mit der Annahme vonBürgschaften nehmen, geht aus dem Umstande hervor, daß Polizeianwalt Taylor gegenwärtig im Besitze von 1700 dieser Papiere ist, von denen, wie er erklärt, 1000 deshalb vollständig werthlos sind, weil die betreffenden Bürgschaftsteller von der Wohlthat des Bankerottgesetzes Gebrauch gemacht haben. Die übrigen 700 Bürgschaften stammen aus der Zeit seiner eigenen Amtsthätigkeit und er glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß viele derselben ebenfalls „außer Kurs" gekommen sind, wofür er die Richter verantwortlich hält.

Kurz und Neu.

* A. Turl, von Nr. 1029 Wolfram Straße,erlag heute den Verletzungen, die er vorgestern infolge Herabstürzens von einem Eiswagen erlitten hatte.

* Joseph Melwiski und Frank Jasionowski, welche bezichtigt werden, John Lipenski, von Nr. 87 McHenry Straße, um $320 bestohlen zu haben, wurden heute von Richter Severson den Großgeschworenen überwiesen.

* Joseph Ketz, ein zu keiner Gewerkschaft gehöriger Maschinenbauer, wurde gestern vor der Anlage von Fraser & Chalmers, an West 12. Straße und Washtenaw Ave., von mehreren Männern, vermeintlichen Streikern, überfallen und mißhandelt. Vor der Anlage der Gates Iron Company, Nr. 650 Elston Avenue, wurde gleichfalls ein „Scab" mißhandelt. Die Angreifer entkamen.

* James Stewart und Frau Minnie Miller, die im Gebäude Nr. 1821Dearborn Straße wohnen, wurden heute von Richter Hall wegen Straßenraubes auf die Dauer von sechs Monaten der Bridewell überwiesen. Ihnen wird zur Last gelegt, vor ihrer Wohnung D. Caldwell, von Nr. 293 S. Clark Str., überfallen und um seine aus $8 bestehende Baarschaft erleichtert zu haben.

Hatten das Nachsehen.

Geldschrankfprenger machen ein klägliches Fiasko in South Chicago.

Hatten es auf den Mammon der Prudential Insurance Company abgesehen.

Geldschranksprenger waren in der vergangenen Nacht im Kontor der Prudential Insurance Company in South Chicago an der Arbeit. Sie hatten im Schweiße ihres Angesichts fünf Löcher in den Geldschrank gebohrt und die „Kombination" abgeschlagen, wurden dann aber verscheucht, ehe sie dieSprengung des Geldschrankes vornehmen konnten, und sie kamen dadurch um $2500,bei sich in derKasse befanden. Es wird vermuthet, daß das Bohren der Löcher in den ungewöhnlich soliden Schrank ein unerwartet schwieriges Stück Arbeit war und daß die Verbrecher sich vom Morgen überrascht fanden, ehe sie die Arbeit vollendet hatten. Um nicht abgefaßt zu werden, suchten sie dann widerstrebend das Weite. Sie entkamen unbehelligt.

Kapitän Shippy erklärte, daß ihm ein ähnlich kühner Sprengversuch noch kaum vorgekommen sei. Er hat sechs seiner tüchtigsten Detektives mit der Aufarbeitung des Falles betraut. Deren Bemühungen, eine Spur von den Missethätern zu finden, sind jedoch bislang fruchtlos verlaufen.

Das Kontor der Gesellschaft befindet sich in der dritten Etage des Union Bank-Gebäudes, an der 92. Straße und Erie Ave. In der zweiten Etage sind die Geschäftsräume der Bank gelegen, welche von einem Privatwächter bewacht werden. Dieser brave Mann aber hörte und sah nichts von den Einbrechern. Der Einbruch wurde erst von der Kassirerin, Frl. Amanda Milbrath entdeckt, als dieselbe heute früh zum Dienst kam. Das Kontor befand sich in wüster Unordnung. Die „Kombination" des Geldschrankes, eine Anzahl Zigarrenstummel, eine Quantität Sand, sowie Geschäftsbücher und Papiere, welche erbrochenen Pulten entnommen waren, lagen in wüstem Durcheinander auf dem Fußboden umher. Frl. Milbrath setzte sofort telephonisch die Polizei in Kenntniß, und wenige Minuten später waren Kapitän Shippy und mehrere seiner Mannen zur Stelle. Diese fanden ein Stemmeisen, welches von den Raubgesellen zurückgelassen worden war. Die Polizei gelangte nach Feststellung des Thatbestandes zu der Ueberzeugung, daß die Einbrecher sich nach der dritten Etage geschlichen hatten, während sich der Privatwächter in den Geschäftsräumen der Bank befand. Einer der Kerle kletterte durch das Oberlicht der Hinterthür in das Kontor. Es gelang den Raubgesellen wohl nicht, das Schloß der Hinterthür schnell genug zu öffnen, denn sie hoben die Thür aus den Angeln. Die zwischen dem Hinterzimmer und dem Kontor befindliche Thür hat kein Schloß und die Räuber konnten sich also ohne weitere Umstände an die Arbeit machen.

Als ihre Bemühungen, die Kombination zu öffnen, fehlschlugen, schlugen sie dieselbe einfach ab. Die Thür blieb aber nach wie vor verschlossen, und den Verbrechern blieb nun nichts weiter übrig, als Löcher in den Geldschrank zu bohren. Als sie damit endlich fertig waren, mußten sie die betrübliche Entdeckung machen, daß es zu spät geworden war, um noch eineSprengung vornehmen zu können, und sie suchten das Weite. Kapt. Shippy ist der Ansicht, daß die Verbrecher Chicagoer „schwere Jungens" sind und daß sie die Geldschranksprengung sorgfältig geplant hatten. Er hofft, ihrer baldigst habhaft zu werden. Wie der Geschäftsführer R. P. Wessels erklärt, befanden sich etwa $2500 im Geldschrank.

---

* Laut Bericht der Citizens' League hat dieselbe im Monat Juli 44 Wirthe wegen Verkaufs von Spirituosen an Trunkenbolde oder Minderjährige zur Rechenschaft gezogen und Geldstrafen zum Gesammtbetrage von $1056.10, die Gerichtskosten eingerechnet, erzielt.

* Weil er ein Leichenbestattungs-Etablissement im Gebäude Nr. 137½ Ost Chicago Avenue geführt hat, ohne bisher eine städtische Lizens erwirkt zu haben, wurde John Smith heute von Richter Gibbons zu $200 Geldstrafe verurtheilt.

* Nahe der Holden-Schule, Ecke Bonfield und 31. Straße, soll am Samstag Abend ein weiterer Spielplatz der Oeffentlichkeit übergeben werden. Ald. Miniwegen hat von seinem Kollegen Palmer eine Zuschrift betreffs weiterer Verbesserungen des Spielplatzes am Seeufer erhalten, doch ist er nicht dafür, daß vor dem nächsten Frühjahr in dieser Sache etwas gethan wird.

* Die bereits lächerlich große Zahl von Einhaltsbefehlen, welche die „Orpheon Music Hall Co." und die „New Music Hall Co." gegen einander erwirkt haben, weil Beide im Besitz des Miethsrechtes vom Theatergebäude No. 122 Washington Str. zu sein behaupten, wurde heute um einen neuen derartigen Erlaß vermehrt. Nachdem Richter Chetlain gestern der „New Music Hall Co." das Recht zugesprochen hatte, in dem Theater Vorstellungen zu geben, erlangte die „Orpheon Music Hall Co." heute vor Richter Vail einen Einhaltsbefehl unter dem Vorgeben, daß Richter Chetlain das Vorrecht irrthümlicher Weise der „Clifford Olympia Co." gewährt habe, welche in dem ihm zuletzt unterbreiteten Klagefalle nicht mehr in Betracht gekommen wäre.

Eine Goldgrube?

Der angebliche Besitzer derselben bezeichnet sie als eine Fata Morgana.

Betreffs der gegen Henry Lutzenkirchen, den Sekretär des Departements für öffentliche Arbeiten, erhobenen Beschuldigung, daß er seinAmt dazu mißbraucht habe, um als Miteigenthümer eines Kies- und Sandunternehmens sich indirekt an städtischen Kontrakten zu betheiligen und Geld scheffelweise zu verdienen, erklärt der also Beschuldigte, daß man seine Erwerbsfähigkeit vollständig überschätzt habe. Zwar wolle er nicht in Abrede stellen, daß er zusammen mit Ex-Alderman P. F. Haynes an einem Unternehmen betheiligt war, welches den Namen „The Fox River Developement Co." führte, doch dazu habe er ein vollkommenes Recht gehabt. Diese Gesellschaft habe sich indeß nicht halten können. Später habe er sich der Northwestern Sand and Gravel Co. geschäftlich angeschlossen, seinen Antheil aber wieder verkauft.

Es heißt, daß sich Lutzenkirchen einem New Yorker Professor gegenüber, den er auf einr Reise kennen lernte, damit brüstete, daß er $40,000 auf der Bank habe, und dieses Vermögen täglich um $500 vermehre. Darüber befragt, wie er zu einer solchen Goldgrube komme, habe er erwidert, daß er Sekretär des Departements für öffentliche Arbeiten in Chicago und nebenbei Eigenthümer eines Sand- und Kies-Unternehmens sei, dessen Erträgnisse er an die Straßenpflasterungs - Kontraktoren verkaufe.

Befragt über die angebliche Unterredung mit dem Mann der Wissenschaft brach Herr Lutzenkirchen, der ein sehr gewiegter Politiker ist und im Rath derPartei ein Wort mitzusprechen hat, in ein lautes Gelächter aus und meinte, er würde einen sehr dummen Streich begangen haben, wenn er ein Geschäft, welches ihm täglich $500 einbrachte, an den Nagel gehängt habe. Im Uebrigen glaube er nicht, daß irgend einer seiner näheren Bekannten ihn in dem Verdacht habe, sich einer derartigen dummen Ruhmrederei schuldig gemacht zu haben.

Zum Schutze des Publikums.

Baukommissär Kiolbassa und Feuermarschall Musham haben betreffs der Sicherheit des Dachgartens auf dem Masonic Temple eine genaue Untersuchung vorgenommen und Veränderungen angeordnet, die den Eigenthümern etwa $25,000 kosten dürften. Das Dachgarten - Theater hat etwa 1000 Sitzplätze, und bei Ausbruch einer Panik sind die Unternehmer im Stande, in 10 Minuten 1500 Personen mittels der Fahrstühle nach unten zu befördern. Indeß wurde es für nothwendig erachtet, mehr Treppen zu errichten und um die Außenmauer ein Drahtgeflecht zu legen, damit Niemand hinabstürzen kann. Dem Vernehmen nach sind die Schutzvorrichtungen des Gebäudes durchweg in sehr gutem Zustande.

---

* Sylvester Ellphis, der angeklagt war, den Trödler Jacob Goldstein in dessen Laden, Nr. 848 Halsted Straße, gestern früh im Verlaufe eines Streites brutal mißhandelt zu haben, wurde heute von Richter Doyle um $25 und die Kosten gestraft.

* Der Schiffer James McDonald erlag im Marine-Hospital den Verletzungen, welche er am 24. Juli infolge Herabstürzens durch eine Lucke auf dem Dampfer „Frank Eagle", der an der Harrison Str.-Brücke vor Anker lag, erlitten hatte.

* Richter Doyle strafte heute einen gewissen Wm. Hadler, der überführt worden war, einen Schuhputzerstuhl an der Ecke von Loomis und Madison Straße gestohlen zu haben, um $15 und die Kosten. Der Angeklagte, der auf frischer That ertappt worden war, hatte ein Geständniß abgelegt. Er antwortete dem Richter auf dessen Frage, warum er den Stuhl zu stehlen versucht habe: „Weil ich ihn auf diese Weise am leichtesten in meinen Besitz zu bringen hoffte."

* Andrew Briggs, ein Nr. 938 Chicago Ave., Evanston, wohnhafter Barrierenwärter der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, meldete heute der Polizei, daß ihm eine Brieftasche, welche seine Ersparnisse im Gesammtbetrage von $475 enthielt, abhanden gekommen sei. Er ist geneigt, anzunehmen, daß er sie verloren hat, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß ihm dieselbe gestohlen wurde. Er hatte das Geld in einem Zeitraum von zehn Jahren von seinem kärglichen Monatslohne im Betrage von $35 erspart und es bei sich getragen, da er kein Zutrauen zu den Banken hatte.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; ein wenig kühler; nordöstliche Winde.

Illinois: Möglicherweise örtliche Regenschauer im nördlichen Theile heute Nachmittag und im südlichen Theile heute Abend; morgen klar; veränderliche Winde.

Indiana: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer heute gegen Abend; morgen schön; veränderliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche, zumeist nördliche Winde.

Nieder - Michigan: Regnerisch heute gegen Abend; morgen schön, bei sinkender Temperatur im südlichen Theile; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 78 Grad; Nachts 12 Uhr 72 Grad; Morgens 6 Uhr 70 Grad; Mittags 12 Uhr 79 Grad.

Lokalbericht.

Wo blieb das Geld?

Eine Lücke in den Büchern des Lincoln Park-Behörde.

Anstellung von Arbeitern zu politischen Zwecken.

Die Schulväter vernachlässigen ihre Pflichten.

Einschätzung des Grundeigenthums der Eisenbahngesellschaften beschlossen. — Sonstiges aus Verwaltungskreisen.

In der gestrigen Sitzung der Lincoln Park-Behörde wurde der Majoritätsbericht des Finanzkomites gutgeheißen, welcher die Anlage eines Tilgungsfonds zum Betrage von $55,000 befürwortet, und außerdem einen scharfen Angriff auf die Administration des Ex-Präsidenten Gansbergen enthält. Der Bericht gelangte mit folgender Abstimmung zur Annahme: Dafür — Lathrop, Kennedy, Simmons, Tracy; dagegen — Gansbergen, Hirsch, Lundquist. Kom. Lathrop, welcher den Bericht verlas, war eigens von einem Ausfluge nach Maine hierher zurückgekehrt, um an der Versammlung theilnehmen und durch seine Stimme den Ausschlag geben zu können. Aus dem Bericht geht hervor, daß nach der im Dezember 1900 vorgenommenen Prüfung der Finanzen ein Tilgungsfonds von $279,000 hätte vorhanden sein müssen, während der Betrag sich in Wirklichkeit nur auf $30,000 belief. Was aus dem Gelde geworden, könne nur annähernd festgestellt werden, denn für den Schutz des Seeufers seien nur $68,680 verwendet worden, und man habe es nicht einmal der Mühe werth gehalten, diese Summe zu spezifiziren. Für eine solche Verwaltung müsse die gegenwärtige Administration jede Verantwortung ablehnen. In dem Bericht heißt es ferner wörtlich: „Wie ein ehemaliges Mitglied dieser Behörde uns erzählte, war es gebräuchlich, vor Abhaltung der Vorwahlen und sonstigen Wahlen bis zu 300 Mann im Park anzustellen, für die man keine legale Beschäftigung hatte. Dies bedeutete einen täglichen Kostenaufwand von $500, die nicht für Park-, sondern für politische Zwecke verausgabt wurden."

Von dem Ex-Präsidenten Gansbergen wurde ein Minoritätsbericht eingereicht, welcher die Wahrheit des Berichtes über die Finanzverhältnisse der Behörde in Frage stellt, und erklärt, daß der Betrag des Tilgungsfonds sich augenblicklich auf $93,676 belaufe. Ferner erklärt er sich gegen temporäre Verbesserungen im Park; doch auch dieser Theil seines Berichts fand ebenfalls keinen Anklang, da die Majorität durch einen Beschluß den Superintendenten Warder beauftragte, sofort mit dem Umbau der Treibhäuser zu beginnen.

Die Beschwerden gegen die Parkpolizisten Wilson und Crome, welche angeblich mehrere Jungen mißhandelten, wurden dem Komite für den öffentlichen Dienst zur Untersuchung überwiesen.

* * *

Eine Mehrheit der Schulrathsmitglieder scheint sich der hohen Verantwortlichkeit, welche auf ihren Schultern lastet, kaum bewußt zu sein, denn trotzdem vor dem Beginn des Schuljahres eine ganze Masse dringender Geschäfte zu erledigen sind, hatten sich zu der auf gestern Abend anberaumten regelmäßigen Sitzung nur sechs Schulväter eingefunden, welche unverrichteter Weise wieder nach Hause gehen mußten, da erst elf Mitglieder ein Quorum bilden.

Die Wiedereröffnung der Schulen ist für den 2. September angesetzt, da aber dieser Tag mit dem Arbeitertage zusammenfällt, so mußten die Ferien um einen Tag verlängert werden. Es ist möglich, daß eine Extrasitzung einberufen werden wird und es ist ebenfalls möglich, daß auch in dieser keine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern zur Stelle sein wird. In den Händen des Sekretärs Larson befinden sich zahlreiche Empfehlungen des Superintendenten Cooley, welche von den ständigen Ausschüssen bereits angenommen wurden, aber noch der Begutachtung der Behörde harren.

Superintendent Cooley erwartet in diesem Jahre eine außerordentliche Vermehrung der Schülerzahl. Da er jetzt, nachdem die Stelle eines Hilfssuperintendenten abgeschafft ist, welche bisher von Dr. Nightingale bekleidet wurde, auch die Aufsicht über die Hochschulen führt, wird er alle Hände voll zu thun haben.

* * *

Im Einklang mit einem Gutachten des Countyanwalts Sims beschloß die Revisionsbehörde gestern, das gesammte Grundeigenthum der Eisenbahnen, welches nicht direkt zum Wegerecht gehört, bisher aber als dazu gehörig steuerfrei war, ebenfalls einzuschätzen. Dadurch würde die Gesammteinschätzung des Grundeigenthums in Cook County um etwa $200,000,000 erhöht werden. Die Steuerausgleichungsbehörde hatte die gesammten Eisenbahnländereien in Cook County nur mit $18,000,000 bewerthet. Präsident West hat betreffs Einschätzung der bisher, steuerfreien Ländereien bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen und mehrere seiner Gehilfen beauftragt, zu diesem Zweck eine Liste zusammenzustellen.

Samuel Allerton machte der Behörde gestern abermals seine Aufwartung, um die harten Herzen der Einschätzer zu rühren und eine Ermäßigung der Abschätzung seines persönlichen Eigenthums herbeizuführen, doch seine Mühe war erfolglos.

* * *

Seit dem Beginn der Untersuchung im Polizeidepartement haben mehrere Geheimpolizisten, welche bisher ungewöhnlich große Diamanten in ihren Hemden trugen, dieselben abgelegt, da sie jedenfalls zu der Ansicht gelangten, daß der Glanz der Edelsteine die Aufmerksamkeit der untersuchenden Behörde erregen könnte. Die kostbaren Steine befinden sich großentheils wohlverwahrt in den Sicherheitsgewölben und Diejenigen, welche bisher Staat mit ihnen machten, sind die Bescheidenheit selbst geworden. Ex-Polizeichef Kipley hat, wie bereits an vorliegender Stelle berichtet, Chicago verlassen und sich nunmehr auch aus seiner Sommer-Residenz in Ottawa Beach entfernt. Er will sich, wie es scheint, etwaigen neugierigen Fragen entziehen, und das ist eigentlich schade, denn möglicherweise könnte er interessante Aufschlüsse geben.

Ein Gerücht, demzufolge die Firma Karg & Harter für den „Polizeischutz" ihrer Hotels der Polizei $10,000 bezahlen mußte, wovon $4000 für Wahlzwecke verwandt wurden, wird von der genannten Firma als erfunden in Abrede gestellt, doch wird zugegeben, daß für Wahlzwecke eine bestimmte Summe beigesteuert wurde.

* * *

Gegen die Verwaltung der Dunninger Anstalten ist die Beschwerde erhoben worden, daß für die leiblichen Bedürfnisse der Insassen das Beste gekauft werde, was auf dem Markt zu haben sei. Es wird geltend gemacht, daß dieselbe Sorte Mehl für das Armenhaus benutzt werde, welche in den Küchen der Millionäre verwendet wird, und daß allein an diesem Lebensmittel $200 monatlich erspart werden könnten, wenn man eine Sorte von geringerer Güte beziehe. Dan Healy erklärt dagegen, daß die besten Lebensmittel auch die billigsten wären, da die mit den geringeren Sorten verbundenen Abfälle den Kaufpreis vertheuerten.

* * *

Die Aufmerksamkeit des Staatsanwalts ist auf die biederen Landonkel gelenkt worden, welche die Stadt mit Milch versorgen und letztere nicht nur mit allerlei Zuthaten verfälschen, sondern sie auch in unreinen Gefäßen auf den Markt bringen. Der Anstoß dazu ist von Kommissär Jones von der zuständigen Staatsbehörde ausgegangen, welcher nunmehr darauf dringen wird, daß die in den Handel gebrachte abgerahmte Milch auch als solche bezeichnet wird.

* * *

Die Gesundheitsbehörde ist augenblicklich mit einer Untersuchung des Eises beschäftigt, welches dem Calumet- und Wolf-See entnommen wird, und sie hat bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß das Eis aus diesen Seen mit großen Mengen von Bakterien behaftet und folglich gesundheitsschädlich ist. Der Calumet-Fluß und der See gleichen Namens enthalten außerdem Chemikalien, die von der Fabrik der „General Chemical Co." herrühren, und so schädlich wirken, daß in dem damit infizirten Wasser keine Fische leben können.

John S. Field, Präsident der „Knickerbocker Ice Co.", wurde gestern dem Richter Richardson unter der Anklage des Verkaufs unreinen Eises vorgeführt und erlangte einen Aufschub bis nächsten Dienstag. Die gegen ihn anhängig gemachte Klage soll als Probefall dienen, und falls der Richter gegen ihn entscheidet, sollen auch andere Eishändler zur Verantwortung gezogen werden.

* * *

Die Mitglieder der Abwasserbehörde legen dem Bemühen der Agenten aus St. Louis, welche aus Chicago Wasserproben holen, um sie analysiren zu lassen und als Beweismaterial zu benutzen, kein Gewicht bei. Es wurde berichtet, daß die Agenten in der Nähe der Gasanstalten, Schlachthäuser und Glucose-Fabriken dem Flußwasser Proben entnahmen, doch Präsident Jones erklärt, daß derartige gesundheitsschädliche Stoffe sehr bald auf den Grund sinken und St. Louis nie erreichen.

* * *

Der stellvertretende Mayor Walker will der Geschichte, derzufolge die Ladendiebin Jennie Meyers, welche in der Bridewell als Gefangene saß, ihre Freiheit wieder erlangte, nachdem sie ein Beutelchen mit Diamanten geopfert, keinen Glauben beimessen. Er behauptet, daß Bridewell-Superintendent Sloan ein durchaus ehrlicher und zuverlässiger Mann sei, der die Anstalt bisher in ausgezeichneter Weise verwaltet habe.

Fortuna-Frauenverein.

Das neunte große Piknik dieses blühenden Vereins — der sich während seines nunmehr zehnjährigen Bestehens eines stetigen Wachsthums erfreuen konnte und gegenwärtig mehr als vierhundert deutsche Frauen zu seinen Mitgliedern zählt — findet am nächsten Sonntag in Schulzes Grove, am Fuße der W. 12. Straße und dem Ufer des Desplaines-Flusses statt. Nicht nur die Mitglieder mit ihren Familien werden sich vollzählig einfinden, sondern es werden auch viele Freunde und Gäste erwartet, die jetzt, wo die übergroße Hitze des Sommers nachgelassen hat, gern die Gelegenheit wahrnehmen wollen, noch einmal einen Sonntag im Freien zu verleben und sich nach Herzenslust zu zu vergnügen. Für allerlei Belustigungen, insbesondere auch für Unterhaltung der Jugend, wird überreichlich gesorgt sein, auch sind für die Sieger in den mancherlei Wettspielen werthvolle Preise ausgesetzt. Den Tanzlustigen wird eine gute Musik-Kapelle in der Tanzhalle des Schulzeschen Gesellschaftsgartens unausgesetzt muntere Weisen aufspielen, und in den Erfrischungs-Zelten werden Vereinsdamen ihres Amtes walten, um mit auserlesenen Speisen und den besten Getränken zur Hand zu sein. Man gelangt zum Festplatz mittels der 12. Straßenbahn, die bis zum Desplaines-Fluß führt. Jenseits des Letzteren ist Schultzes Grove gelegen. Der Eintrittspreis ist für Erwachsene auf 25 Cents festgesetzt worden; Kinder in Begleitung ihrer Eltern sind frei.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Die Silberleute siegen.

Des Moines, Ja., 22. Aug. Die Silberleute trugen, allerdings nur mit geringer Mehrheit, in der demokratischen Staatskonvention den Sieg davon. Der Ausschuß für Beschlüsse reichte einen Mehrheits- sowie einen Minderheitsbericht ein. Der wichtigste Passus im erstgenannten Bericht lautete wie folgt:

„Wir erklären, daß das Grundprinzip der Demokratie, „gleiche Rechte für Alle und Sonderrechte für Niemand", sich ganz besonders auf die Steuerangelegenheit bezieht. Die demokratische Partei glaubt, daß die Last der Besteuerung auf alles steuerbare Eigenthum gleichmäßig vertheilt werden sollte. Wir verpflichten die Mitglieder der General-Assembly zur Ausarbeitung und Annahme eines Gesetzes, welches den Zweck hat, die Steuerlast gleichmäßig auf das Eigenthum der Korporationen und einzelnen Personen zu vertheilen, ohne irgend Jemand eine Vergünstigung zu gewähren."

Die von der Minderheit des Ausschusses befürwortete Plattform hatte genau denselben Wortlaut, wie diejenige der Majorität, nur ging ihr die nachstehende Einleitung voraus:

„Die Demokraten Jowa's bestätigen hiermit auf's Neue die Prinzipien, wie sie in der am 5. Juli 1900 in Kansas City angenommenen demokratischen Nationalplattform zum Ausdruck gelangten. Ohne unserer Ueberzeugung untreu zu werden oder in unserer Loyalität für die nationale Politik zu erlahmen, sprechen wir es als unsere Ueberzeugung aus, daß diese Kampagne sich hauptsächlich auf Staats-„Jssues" beschränken sollte."

Nach kurzer Debatte nahm der Konvent den Minderheitsbericht an. Die Nominationen hatten das nachgenannte Resultat:

Gouverneur — T. J. Phillips von Ottumwa.

Vize-Gouverneur — G. E. Ferguson von Harrison County.

Mitglied des Staats-Obergerichts — John Shortley von Dallas County.

Superintendent des öffentlichen Unterrichts — Sam. D. Whiting von Jowa City.

Eisenbahn-Kommissär — A. C. Brice von Bedford.

Aufregung auf der Rennbahn.

St. Louis, 22. Aug. Auf der Delmar-Rennbahn spielten sich gestern aufregende Szenen ab. Die Leitung der Rennbahn hatte in Erfahrung gebracht, daß die Beamten der Gesellschaft, sowie die Buchmacher, auf Grund von gegen sie erwirkten Haftbefehlen wegen Haltens einer Spielhölle verhaftet werden sollten. Eine Abtheilung von 40 Konstablern war mit der Vollstreckung der Haftbefehle betraut worden. Um dies zu verhindern, traf die Gesellschaft ein Abkommen mit Sheriff E. C. Hencker von St. Louis County, der sich mit sieben Deputies, die sämmtlich mit Repetirbüchsen bewaffnet waren, auf dem Rennplatze einfand. Als die Konstabler eintrafen, betrat der Sheriff den Platz, auf welchem die Wetten abgeschlossen werden und erklärte sämmtliche Buchmacher, sowie die Beamten der Gesellschaft wegen Uebertretung des „Breeder"-Gesetzes für verhaftet. Die Konstabler wollten nunmehr ihre Haftbefehle vollstrecken, Sheriff Hencker erklärte jedoch, daß er seine Gefangenen, wenn nöthig, mit der Waffe in der Hand beschützen werde. Da die Deputies ihre Büchsen schußfertig machten, so hielten es die Konstabler für angezeigt, den Rückzug anzutreten. Sobald sie abgezogen waren, wurden wieder Wetten auf die Rennen abgeschlossen, als ob nichts geschehen wäre.

Sehr bezeichnend.

Washington, 22. Aug. Das Flotten-Departement hat die neueste amtliche Korrespondenz in der Schley'schen Angelegenheit veröffentlicht. Die Korrespondenz schließt mit einem Brief des stellvertretenden Flotten-Sekretärs Hackett an Admiral Schley, in welchem der Sekretär am Schlusse sagt, daß das Flotten-Departement jetzt, nachdem die Untersuchungs-Kommission bereits ernannt sei, nicht noch erst Fragen über die Befähigung der ernannten Kommissions-Mitglieder zu beantworten haben solle. Ein derartiges Verfahren sei unstatthaft, da alle derartigen Fragen von der Behörde selbst zu entscheiden seien.

Es ist dies die Erwiderung des Flotten-Departements auf das von dem Anwalt des Admirals gestellte Gesuch, das Departement möge die Aufmerksamkeit des Admirals Howison auf ein angebliches Interview mit diesem lenken, in welchem er die Ansicht geäußert haben soll, daß der Sieg von Santjago von Rechtswegen dem Admiral Sampson zukomme. Nunmehr wird Admiral Schley wohl nichts Anderes übrig bleiben, als formell Protest dagegen einzulegen, daß Admiral Howison als Mitglied des Ehrengerichts fungire.

Kabinetskrisis in Japan.

Yokohama, 22. Aug. Allen Anzeichen nach dürfte das gegenwärtige Kabinet in der nächsten Zeit zum Sturz kommen, und zwar noch ehe das Parlament zusammentritt. Das japanische Oberhaus ist nicht damit zufrieden, eine Null in der Gesetzgebung des Landes zu spielen, wie die Oberhäuser in den Parlamenten der alten Welt, und hauptsächlich weil der Marquis Jto nicht mit dieser Thatsache rechnen wollte, fiel sein Kabinet, trotzdem er im Unterhause eine große Mehrheit hatte.

Die japanische Presse betont noch immer, daß die chinesischen Friedensunterhandlungen erst dann in Wahrheit zum Abschluß gebracht werden könnten, wenn die mandschurische Frage erledigt sei. Nach Ansicht der japanischen Presse hat nur Rußland Gewinn aus der ganzen chinesischen Verwickelung gezogen und in den späteren Verhandlungen auch Alles durchgesetzt, was es durchsetzen wollte.

Sterblichkeits-Statistik.

Washington, 22. Aug. Das Zensusbureau hat die Sterblichkeitsstatistik für das Jahr 1900 bekannt gemacht. Aus den Zahlen geht hervor, daß in den Gebieten, in denen eine Registrirung der Sterbefälle stattfindet, die Sterberate im verflossenen Jahre um 10 Prozent kleiner geworden ist. Im Jahre 1890 betrug die Sterberate in 271 Städten von 5000 oder mehr Einwohnern 21 pro Tausend; im Jahre 1900 betrug sie aber nur 18.6 pro Tausend in 341 Städten von 8000 oder mehr Einwohnern. In 1890 betrug das Durchschnittsalter 31.1 Jahre, im Jahre 1900 aber 35.2 Jahre. Die im Jahre 1900 berichtete Gesammtzahl von Todesfällen betrug 1,039,094, im Jahre 1890 dagegen 841,419. Die Zunahme betrug also 197,675 oder 23.5 Prozent. Da der Prozentsatz der Bevölkerungszunahme von 1890 bis 1900 nur 20.7 betrug, so kann diese anscheinende Zunahme der Todesfälle nur mit dem besseren Meldesystem der letzten Jahre erklärt werden.

Ein neuer Schlatter.

Rock Falls, Jll., 22. Aug. Große Aufregung herrscht in diesem Theil des Staates über das Bekanntwerden der Nachricht, daß der Farmer Bernhard Wuerth, ein Deutscher, durch einfaches Handauflegen die wunderbarsten Kuren vollbringe. Wuerth lebt an einer einsamen Stelle in der Nähe eines, südlich von Rock Falls gelegenen Sumpfes und seine Hütte bildet den Wallfahrtsort Hunderter von Kranken. Der „göttliche Heiler", wie er von seiner, täglich an Zahl wachsenden Anhängerschaft genannt wird, schlägt jede Bezahlung für seine Dienste aus. Angeblich hat er die ihm innewohnende Kraft ganz zufällig entdeckt, als er einem kranken Kinde seine Hände auf das Haupt legte. Das Kind soll zur Stunde genesen sein.

In den Grund gebohrt.

Port Huron, Mich., 22. Aug. Die Dampfyacht „George Stauber", welche auf dem St. Clair-Fluß als Fährboot Dienst that, wurde gestern in der Nähe von Port Gratiot von dem Frachtdampfer „George McDougall" angerannt und sofort zum Sinken gebracht. Das Fährboot war zur Zeit dicht mit Passagieren besetzt, die sich an die Trümmer des in den Grund gebohrten Fahrzeuges anklammerten, bis man ihnen in Ruderbooten zu Hilfe kam. Alle Passagiere wurden gerettet.

Ausland.

Erregt großen Unwillen.

Berlin, 22. Aug. Dem Urtheil in dem Falle Krosigk ist ein Sturm von Protesten in ganz Deutschland gefolgt. Wie gemeldet, wurde bei dem zweiten gegen die beiden Sergeanten Hickel und Marten wegen der angeblichen Ermordung des Rittmeisters von Krosigk in Gumbinnen geführten Prozeß Hickel freigesprochen, Marten aber zum Tode verurtheilt. Die Zeitungen verdammen einstimmig die Methoden der deutschen Kriegsgerichte. Nach Ansicht des größten Theiles der Presse wurde im zweiten Prozesse keinerlei Beweismaterial vorgelegt, das nicht schon im ersten Prozesse beigebracht wurde, der mit der Freisprechung der Angeklagten endete, trotzdem die Militär-Behörden eine große Belohnung für neues Beweismaterial ausgesetzt hatten. Der Staatsanwalt hatte übrigens nur eine Verurtheilung wegen Todtschlages gefordert, aber die Richter des Kriegsgerichts fanden Marten des Mordes schuldig. Infolge des im Volke herrschenden Unwillens über das Urtheil dürfte vielleicht eine Revision desselben bewilligt werden.

Wie erinnerlich, war der Rittmeister und Eskadronchef v. Krosigk vom Dragoner-Regiment v. Wedel (11. Pommersches) am 22. Januar d. J., während er mit seiner Schwadron in der Reitbahn Uebungen abhielt, durch einen mit einem Karabiner von außen her von unbekannter Hand abgegebenen Schuß getödtet worden. Dieser, in der Geschichte der deutschen Armee einzig dastehende Fall erregte ungeheures Aufsehen, um so mehr, als der Vater des Ermordeten, der General der Kavallerie v. Krosigk, eine der höchsten Stellen in der Armee bekleidet und Ritter des Schwarzen Adlerordens ist. Auch der Kaiser hat sehr lebhaftes Interesse an dem Vorfall bekundet und sich mehrfach durch den Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Alten, darüber Vortrag halten lassen.

Durch den Kriminalkommissär v. Bäckmann, der vom Berliner Polizei-Präsidium zur Ermittelung der Thäter nach Gumbinnen geschickt war, wurden der Unteroffizer Franz Marten und dessen Schwager, Sergeant Gustav Hickel, Beide von der v. Krosigk'schen Schwadron, als die muthmaßlichen Thäter, sowie der Unteroffizier Julius Domming, welcher der Begünstigung nach der That verdächtig erschien, in Haft genommen. Als Motiv des Mordes wurde Rache angenommen. Rittmeister v. Krosigk war ein äußerst strenger Vorgesetzter und sehr jähzornigen Charakters. So soll er den Vater, bezw. Schwiegervater der beiden Hauptangeklagten, den alten Wachtmeister Marten, der beide Feldzüge mitgemacht und eine fast 40jährige Dienstzeit hinter sich hat, sehr hart im Dienst angefaßt haben, sodaß Marten sich in eine andere Schwadron versetzen ließ.

Beschenkt seinen Onkel.

Berlin, 22. Aug. König Edward wird morgen mit Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria in Wilhelmshöhe diniren. Der Kaiser wird bei dieser Gelegenheit dem Könige einen kostbaren Tafelaufsatz, der soeben nach eigenhändigen Entwürfen des Kaisers von dem Professor Otto Rohloff von der Berliner Kunstschule hergestellt wurde, überreichen. Das erwähnte Kunstwerk ist in Bronze, Gold und Silber gearbeitet und erreicht eine Höhe von einem Meter. Es wird als das großartigste Kunstwerk seiner Art, welches seit dem 18. Jahrhundert geschaffen wurde, beschrieben.

Kanonenboot gesunken.

Colon, 22. Aug. Mittheilungen zufolge, die von Cartagena hier eintrafen, ist dort ein offenes Boot mit einer aus 5 Personen bestehenden Bemannung angekommen und hat die Nachricht überbracht, daß das kolombische Kanonenboot „La Popa" bei seiner Abfahrt von Savanilla nach Cartagena gesunken sei. Es wurden zugleich Dampfbarkassen abgesandt, um sich nach dem Verbleib des Fahrzeugs zu erkundigen, allein es war keine Spur von ihm zu finden. Das Kanonenboot wurde erst unlängst bedeutenden Reparaturen unterzogen, die $25,000 kosteten. Später wurde ermittelt, daß das Fahrzeug in der letzten Woche bei Savanilla auf einen Felsen auflief und dabei stark am Rumpf beschädigt wurde. Der Schaden wurde in Cartagena ausgebessert, auf dem Rückweg nach Savanilla muß das Kanonenboot jedoch abermals leck geworden sein, denn es sank plötzlich. Was aus den an Bord befindlichen Soldaten geworden ist, weiß man noch nicht.

Japan protestirt.

Tokio, 22. Aug. In ganz Japan herrscht die größte Entrüstung darüber, daß Dr. L. E. Cofer, der Ver. Staaten-Quarantänebeamte im Hafen von Honolulu, sich Uebrgriffe gegen japanische Reisende, namentlich Frauen, erlaube. So soll er den japanischen Vizekonsul von Honolulu und dessen Gattin bei ihrer Ankunft einer körperlichen Untersuchung unterzogen haben. Die japanische Regierung wird dieserhalb durch ihren Gesandten in Washington beim Präsidenten vorstellig werden, und wenn dies nichts hilft, so werden zweifellos gespannte Beziehungen zwischen Japan und den Ver. Staaten eintreten.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Cripple Creek, Col., ist der Minenbesitzer Sam Strong, ein mehrfacher Millionär, von einem gewissen Grand Crumley erschossen worden.

— Einbrecher drangen in das Postamt in Andrews, Jnd., und stahlen $270 in Geld und $100 in Postmarken. Sie sprengten den Geldschrank mit Dynamit auf. In Huntington sind zwei Männer in Haft, die man für die Thäter hält.

— Die Republikaner von Virginia haben in ihrer Staatskonvention J. Hampton Hoge von Roanoke als Gouverneurs-Kandidat aufgestellt, während R. W. Blair als Vize-Gouverneur und D. L. Groner als Generalanwalt nominirt wurden.

— Das Staats-Departement hat eine von Präsident McKinley unterzeichnete Proklamation erlassen, in welcher die sämmtlichen Nationen der Welt zur Theilnahme an der „Louisiana Purchase"-Ausstellung, welche im Jahre 1903 in St. Louis veranstaltet werden soll, eingeladen werden.

— Der vielfache Millionär H. M. Flagler, einer der Gründer der Standard Oil Co., wird sich demnächst in Wilmington, N. C., mit Frl. Mary Lilly Kenan verheirathen. Flagler, der im 70. Lebensjahre steht, erwirkte vor Kurzem eine Scheidung von seiner ersten Frau, die sich im Irrenhause befindet.

— Jack Winters, der die Shelby Smelting Works um Gold im Werthe von $320,000 beraubte, wurde in Martinez, Kal., zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die er in Folsom abbüßen muß. Der Verurtheilte hatte darum ersucht, die Strafe in St. Quentin abbüßen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihm aber abgeschlagen.

— In New Britain, Conn., ist der frühere städtische Steuer-Einnehmer Charles H. Faulkner unter der Anklage verhaftet worden, städtische Gelder in Höhe von $16,500 unterschlagen zu haben. Als er verhaftet werden sollte, sprang Faulkner durch ein Fenster auf die Straße hinaus, fiel aber dort postirten Polizisten in die Hände.

— Das chilenische Schulschiff „General Baquedano" wird demnächst in NewYork anlangen, von wo aus die an Bord befindlichen Kadetten einen Ausflug nach der Marine-Akademie in Annapolis veranstalten werden. Das Schiff überbringt die Bronze-Gedenktafel, welche Chili für das Washington-Denkmal gestiftet hat.

— Die „Association of American Law Schools", welche während des zur Zeit in Denver stattfindenden Juristentages ihre Jahresversammlung abhielt, hat das Aufnahmgesuch der „Chicago Law School" abschlägig beschieden. Der Beschluß wird damit begründet, daß der Studiengang der Anstalt den vom Verband gestellten Anforderungen nicht genügt.

— Unter den Passagieren des Chicago & Alton-Schnellzugs, der bei Prentice mit einem Frachtzug zusammenstieß, befand sich auch der frühere Staatssekretär William H. Hinrichsen von Jacksonville, der gerade erst eine schwere Krankheit durchgemacht hatte. Infolge des Schreckens und der Aufregung ist Herr Hinrichsen abermals auf's Krankenlager geworfen worden.

— Edmund G. Oberbeck, ein öffentlicher Notar und der Bruder eines bekannten Advokaten von Cincinnati, wurde dort zu früher Morgenstunde sterbend an der 5. und Culvert Straße gefunden. Jack Reardon, der zuletzt in seiner Gesellschaft gesehen worden war, wurde in Haft genommen. In Oberbecks Taschen wurde eine Flasche gefunden, die Laudanum enthalten hatte. Man glaubt, daß Oberbeck vergiftet worden ist.

Ausland.

— Die niederländische Regierung hat sich geweigert, den Protest der Boerenführer gegen die Proklamation von Lord Kitchener den Mächten zu übermitteln.

— Es verlautet jetzt, daß eine Begegnung zwischen König Edward und dem Zaren in Kopenhagen stattfinden wird, ehe der Letztere sich zu den großen Manövern nach Frankreich begibt.

— Aus Brest wird gemeldet, daß bei Treguier ein Passagierdampfer unterging, wobei 15 Personen ertranken, darunter auch der Novellist Anatole Lebraz mit seiner ganzen Familie.

— Das Komite für auswärtige Angelegenheiten des chilenischen Abgeordnetenhauses hat sich geweigert, die Bewilligung der nöthigen Gelder für die Betheiligung Chilis an dem pan-amerikanischen Kongreß, der in der Stadt Mexiko abgehalten werden soll, zu empfehlen.

— Die europäische Presse erklärt in ihren Kommentaren über den französisch-türkischen Zwischenfall, daß das Vorgehen des Botschafters Constans völlig gerechtfertigt ist. Sie glaubt jedoch nicht, daß die Angelegenheit ernstliche Folgen haben wird, da der Sultan schließlich doch nachgeben dürfte.

— Kaiser Wilhelm hat den Offizieren des Dampfers „Kaiser Friedrich" von der Hamburg-Amerkanischen Linie Orden verliehen und der Mannschaft in Baar eine Belohnung für den Beistand zukommen lassen, welchen sie bei dem Brande der Werfte des Norddeutschen Lloyd in Hoboken geleistet haben.

— In Leamington, England, haben sich Frederick A. Wann von Chicago und Frau Carrie Van Court-Warren von St. Louis in aller Stille trauen lassen. Das Paar wird nach kurzer Hochzeitsreise auf dem Kontinent nach Chicago zurückkehren und dort sein Heim aufschlagen. Der Bräutigam ist General-Frachtagent der Chicago & Alton-Bahn.

— A. B. Leach, Mitglied der New Yorker Börsenfirma Farson, Leach & Co. hat in Paris die nöthigen Unterhandlungen für die Unterbringung von Schuldscheinen der russischen Regierung im Werthe von 8 Millionen Dollars in den Ver. Staaten erfolgreich abgeschlossen. Die Werthpapiere sollen im nächsten Monat auf den Markt gebracht werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Suevic von Liverpool; Teutonic von Liverpool.
Queenstown: Majestic, von New York nach Liverpool. New England von Boston.
Southampton: St. Louis von New York.
Hongkong: Empreß of India von Vancouver, über Yokohama

Abgegangen.

New York: Oceanic nach Liverpool; Zeeland nach Antwerpen.
Queenstown: Ultonia nach Boston; Servia nach New York.

Lokalbericht.

Eigenartiger Unfall.

Der Eismann Oscar Carlson, von Nr. 2233 Wentworth Avenue, wurde gestern Abend das Opfer eines eigenthümlichen Unfalls. Er wollte im Yorkshire-Hotel, Nr. 1837 Michigan Avenue, einen Block Eis abliefern. Als er, den Eisblock auf der Schulter, den Hof erreicht hatte, glitt die Eiszange ab und einer der spitzen Arme bohrte sich in sein Genick, eine Arterie zerschneidend. Carlson brach zusammen und wurde von dem auf ihn fallenden Eisblock so wuchtig getroffen, daß er die Besinnung verlor. Der Verunglückte fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital, woselbst sein Zustand als besorgnißerregend, doch nicht hoffnungslos bezeichnet wird.

* In West Maywood wurden in jüngster Zeit mehrere Einbrüche verübt, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, der Spitzbuben habhaft zu werden. Vorletzte Nacht wurden E. B. Brown, wohnhaft in 19. Ave., ferner ein gewisser A. T. Skinner, sowie Dr. J. B. Roß, an 19. Ave. wohnhaft, und J. A. Bigelow, der gleichfalls an besagter Straße wohnt, von ungebetenen Gästen heimgesucht. Aus den Wohnungen von Brown und Skinner erbeuteten die Diebe Kleidungsstücke im Werthe von $25, in den beiden übrigen Wohnungen begnügten sie sich mit der Plünderung der Speisekammern. Die Polizei hat einen früher in Maywood beschäftigt gewesenen Mohren im Verdacht der Thäterschaft und bemüht sich jetzt, ihn einzufangen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ein letztes Mittel zur Herbeiführung eines Streiks in South Chicago.

Um die Haltung der Arbeiter in den Anlagen der Stahlwerke zu South Chicago zu beeinflussen, will Vize-Präsident Wm. E. Davis auf nächsten Sonntag eine Massenversammlung einberufen und den Versuch machen, durch eine öffentliche Kundgebung die Arbeiter zu zwingen, sich am Streik zu betheiligen. Er kehrte gestern Abend von Joliet zurück und erklärte die dortigen Verhältnisse als in hohem Grade zufriedenstellend. Betreffs der Behauptung, daß er den Stahlarbeitern in South Chicago gerathen habe, sich nicht am Streik zu betheiligen, erklärte er, daß dies eine boshafte Erfindung sei, welche den Zweck habe, unter den Arbeitern Zwiespalt zu säen. Im Uebrigen scheint es, daß die Arbeiter in South Chicago alle Streikgedanken, wenn solche überhaupt vorhanden waren, aufgegeben haben, und es verlautet außerdem, daß sie in der nächsten Jahresversammlung der Amalgamated Association gegen ihren Ausschluß protestiren wollen, wobei freilich in Betracht zu ziehen ist, daß sie nicht sehr leicht einen Delegaten finden dürften, welcher den Muth hat, mit seinem Protest einer Konvention von Unionmitgliedern gegenüber zu treten.

* * *

Die Mitglieder der kürzlich in's Leben gerufenen „Janitors' Protective Association" hielten gestern Abend in dem Gebäude Nr. 910 47. Str. eine Versammlung ab, um gegen das Bewohnen ungesunder Kellerräume Protest einzulegen, und es wurde ein Komite ernannt, um die Hauseigenthümer davon in Kenntniß zu setzen. Ein Antrag, einen Hausmeister zum Spitzel des anderen zu machen, um dadurch eine zufriedenstellende Abholung der Abfälle herbeizuführen, wurde nach längerer Debatte verworfen.

Walter Matthei-Konzert.

Am nächsten Donnerstag Abend, den 29. August, findet im großen Saale des Germania-Klubhauses ein Konzert statt, dem man in den Kreisen der hiesigen deutschamerikanischen Musikfreunde mit großem Interesse entgegensieht. Herr Walter Matthei, Sohn des Chicagoer Arztes Dr. Phil. Matthei, wird sich alsdann als Gesangskünstler vernehmen lassen, nachdem er mehr als drei Jahre als Privatschüler die Unterweisung des Altmeisters Julius Stockhausen in Frankfurt am Main genossen hat. Walter Matthei hatte sein Gesangstalent und seine klangvolle Baritonstimme entdeckt, als er dem Germania-Männerchor als aktives Mitglied angehörte. Der Chor wird im berechtigten Stolze auf seinen früheren Sangesbruder bei dem Konzert am nächsten Donnerstag-Abend mitwirken und unter Leitung seines bewährten Dirigenten Henry Schoenefeld mehrere seiner schönsten Lieder zum Vortrag bringen; ferner wird Frl. Elsa Matthei, eine Nichte von Walter Matthei, in diesem Konzert als Pianistin vor die Oeffentlichkeit treten. Den Mitglieder des Germania-Männerchors ist gestattet, an jenem Konzertabend Gäste einzuführen.

— Boshaft. — Parvenu: „Freilich muß mein Junge zwei Jahre dienen — aber — sechstausend Mark Zuschuß geb' ich ihm jährlich — wenn ich nur wüßte, bei welcher Waffe sich der Junge melden soll!" — „Nun, selbstverständlich bei der Artillerie; Ihr Sohn gehört auf den Protzkasten!"

Viel Lärm um Nichts.

Dunkle Gerüchte von Kindesraub haben eine Massenverhaftung von Zigeunern zur Folge.

Die 65 Arrestanten mußten freigegeben werden, da die gegen sie erhobenen Anklagen aus der Luft gegriffen waren.

Unter dem Verdachte, zwei Kinder reicher, auf der Südseite wohnhafter Leute entführt zu haben, wurden gestern Nachmittag 65 Zigeuner verhaftet. Die Arrestanten mußten bald wieder freigegeben werden, da nicht die geringsten Beweise gegen sie vorlagen. Später wurde ermittelt, daß das alberne Gerücht, es seien zwei Kinder geraubt worden, vollständig aus der Luft gegriffen war. Das Gerücht hatte aber bedenkliche Aufregung unter den Bürgern der Südseite verursacht, und nur mit Mühe gelang es einer großen Anzahl von Polizisten, die von vier Revierwachen requirirt waren, die Zigeuner vor Mißhandlungen seitens des Mobs zu schützen. Die Wagen der Nomaden wurden von hunderten von Männern und Frauen umdrängt, welche ihr Müthchen an den Arrestanten kühlen wollten, und die Polizei sah sich schließlich genöthigt, von ihren Knüppeln Gebrauch zu machen, um die empörte Menge in Schach zu halten.

Es war gegen drei Uhr, daß das im Gebäude No. 3612 Ellis Avenue beschäftigte Dienstmädchen Ida Martin, athemlos, ohne Hut, in die an der 36. Straße und Cottage Grove Avenue gelegene Apotheke stürzte und dort erzählte, daß zwei, Nachbarn gehörige Kinder von einer jungen Zigeunerin in einen der Wagen gepackt worden wären, welche die Cottage Grove Avenue in südlicher Richtung entlang gefahren seien. Es wurde sofort die Revierwache an Stanton Avenue benachrichtigt, und wenige Minuten später nahmen eine Anzahl Polizisten per Wagen und eine Anzahl Bürger aus der Nachbarschaft per pedes apostolorum die Jagd auf die angeblichen Kindesräuber auf. Die Zigeuner-Kavalkade wurde überholt. Es nutzte den braunen Nomaden nichts, daß sie sich widersetzten, sie wurden zur Raison geknüppelt und allesammt, Männlein, Weiblein und Kinder, ihrer 65 an der Zahl, verhaftet. Dann wurden ihre Wagen durchsucht, von den angeblich geraubten Kindern fand man aber keine Spur. Da theilte Jemand den Polizisten mit, daß die geraubten Kinder und ihre Entführerin sich auf einem Kabelbahnwagen befunden hätten, der kurz zuvor vorbeipassirt sei. Es wurden nun unverzüglich von den Revierwachen zu Hyde Park und an der 50. Straße weitere Mannschaften und Wagen requirirt, und die Jagd auf den Straßenbahnwagen begann. Dieser wurde an der 61. Straße überholt. Der Passagiere bemächtigte sich hochgradige Aufregung, als die Polizisten urplötzlich von allen Seiten auf den Wagen sprangen, doch beruhigten sie sich, als sie den Sachverhalt erfuhren. Die Zigeunerin mit den angeblich geraubten Kindern befand sich nicht auf dem Wagen.

Zwei Stunden wurde nach der angeblichen Entführerin und ihren Opfern gesucht, und während dieser ganzen Zeit wurde die Zigeunerbande von 50 Polizisten und einer wüthenden Menschenmenge in Schach gehalten. Thomas Mitchell, der Häuptling der Bande, betheuerte, daß kein Stammesmitglied sich eines Kindesraubes schuldig gemacht habe, und erklärte, daß ein ärgerliches Mißverständniß obwalten müsse. Dieser Ansicht schloß sich auch schließlich Leutnant O'Brien an, und die Bande wurde freigegeben. Später wurde ermittelt, daß überhaupt keine Kinder in jener Gegend gestohlen worden sind. Das diesbezügliche Gerücht war also vollständig aus der Luft gegriffen.

Zigeuner wurden gestern polizeilich daran verhindert, auf einer leeren Baustelle an Lincoln und Lawrence Ave., Lake View, ihr Lager aufzuschlagen. Der fragliche Grund und Boden gehört Charles Wilson, welcher gegen die Benutzung seines Landes seitens der Zigeuner protestirte. Die Bande fügte sich nothgedrungen, wenn auch widerstrebend, den Anordnungen der Polizei und zog weiter nördlich.

Von Räubern mißhandelt.

John und James Derrig, 16 bezw. 19 Jahre alt, die Söhne von John C. Derrig, Nr. 28 Winthrop Court, wurden heute früh, kurz nach Mitternacht, auf einer leeren Baustelle nahe Polk Straße und Lowell Court von zwei Banditen überfallen. Die Raubgesellen zogen ihre Revolver und befahlen den jungen Leuten, ohne Zeitverlust die Hände gen Himmel zu strecken. James kam dem Befehle nach, John aber setzte sich zur Wehre. Die Folge war, daß er und sein Bruder von den Schnapphähnen mit Todtschlägern niedergeschlagen und dann ausgeplündert wurden. John wurde um einen Diamantring, James um $6 beraubt. Die Räuber schlugen sich seitwärts in die Büsche und entkamen unbehelligt.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus der Pumpstation an der 14. Str. brauchbar, das aus den übrigen Stationen aber verdächtig.

* In einem Anfall von unbegründeter Eifersucht versuchte heute, zu früher Morgenstunde, Frau Carrie Schroeder, 34 Jahre alt und Nr. 42 Peoria Str. wohnhaft, durch Verschlucken von Strychnin ihrem Dasein ein Ende zu machen. Ihr Mann, Harry Schroeder, wurde durch das Stöhnen seiner Frau aus dem Schlafe aufgeschreckt. Er alarmirte die Nachbarn, welche die Polizei der Desplaines Str.-Station herbeiriefen. Im County-Hospital, wo die Unglückliche Aufnahme fand, that dieselbe bald nach ihrer Einlieferung ihren letzten Athemzug.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Zwecklose Halsstarrigkeit.

Von einem aufgezwungenen Parteiglauben ist ebenso wenig zu halten, wie von einer gewaltsam aufgedrungenen Religion, oder einer erzwungenen Liebe. Hierzulande gehen zwar sehr viele Leute nur deshalb mit einer Partei, weil sie von ihr ein Amt oder sonstige Vortheile erwarten, aber selbst diese Landsknechte beanspruchen das Recht auf eine eigene Meinung, und sei es auch nur über die „Taktik“, welche die Partei befolgen sollte. Daher ist es geradezu lächerlich, daß die demokratischen Politiker in den verschiedenen Staatskonventionen fortwährend „Kraftproben“ zwischen dem angeblich radikalen und dem sogenannten konservativem Flügel der Partei veranstalten und von der jeweiligen Minderheit erwarten, daß sie sich der — vielleicht nur mit wenigen Stimmen siegreichen — Mehrheit unterwerfen werde. Der sozusagen lahm geschossene Flügel wird offenbar nicht viel Beistand leisten, wenn die Partei sich später zum Fluge nach dem Weißen Hause erheben will.

In Ohio, Virginia und Pennsylvania haben die Demokraten in ihre Staatsplatform kein Wort über die Silberfrage und die anderen „Issues“ der beiden letzten Nationalwahlen aufgenommen und des Herrn Bryan höchstens mit nichtssagenden Redensarten gedacht. Dagegen ist Letzterer in seinem eigenen Staate Nebraska wieder als der einzige Prophet anerkannt, und in dem benachbarten Jowa ist nach einem hitzigen Kampfe die Erklärung erlassen worden, daß die demokratische Partei zwar die Grundsätze der in Kansas City angenommenen Platform neu bekräftige, den bevorstehenden Staatswahlkampf aber lediglich auf „Staatsissues“ hin führen wolle. Diese Erklärung kam jedoch nur mit 661 gegen 558 Stimmen zustande, was mit anderen Worten heißt, daß mehr als fünf Zwölftel der versammelten Demokraten sie für falsch oder mindestens unklug hielten. Von je 100 Delegaten waren 46 der Ansicht, daß die „Grundsätze“ der letzten Nationalplatform todtgeschwiegen werden sollten. Wenn trotzdem diese Grundsätze oder Irrthümer abermals als Glaubenssätze der gesammten demokratischen Partei verkündet wurden, so war das ein „Sieg“, dessen die Mehrheit im nächsten Herbste schwerlich froh werden wird. Denn die Stimmgeber, die hinter den „konservativen“ Delegaten stehen, werden am Wahltage entweder zu Hause bleiben oder sogar die republikanischen Kandidaten unterstützen. Die demokratische Partei hatte in Jowa ohnehin keine glänzenden Aussichten, aber jetzt wird sie ohne Zweifel eine vernichtende Niederlage erleiden.

Nun ist es allerdings richtig, daß eine Partei sich durch vorübergehende Mißerfolge allein nicht in ihren Ueberzeugungen irre machen lassen darf, sondern immer wieder versuchen soll, das Volk für ihre Lehren zu gewinnen. Wenn sie jedoch augenscheinlich im Irrthum gewesen ist, so kann sie unmöglich hoffen, durch Halsstarrigkeit doch noch zum Ziele zu gelangen. So ehrlich und aufrichtig die Silberleute geglaubt haben mögen, daß das Land durch die Goldwährung zugrunde gerichtet werden würde, so wenig können sie fortgesetzt gegen die Thatsachen streiten, die das Gegentheil beweisen. Von dem geschäftlichen Aufschwunge abgesehen, dessen das Land sich in den letzten Jahren unstreitig zu erfreuen hatte, hat es nie so viele „Umlaufsmittel“ gehabt, wie gerade jetzt. Niemand kann ernsthaft behaupten, daß durch die „Entrechtung“ des Silbers das Geld „knapp“ gemacht worden ist. Im Gegentheil sind die Ver. Staaten im Stande, mit einem Theile ihres Ueberflusses den europäischen Geldmarkt zu erleichtern und ihre Schuldscheine zu dem niedrigsten bisher bekannten Zinsfuße unterzubringen. Desgleichen hat kein Privatmann Schwierigkeiten, gegen einigermaßen zulängliche Sicherheit Anleihen zu außerordentlich mäßigen Bedingungen aufzunehmen. Unter diesen Umständen wird es den Anhängern der „Doppelwährung“ nicht als Ueberzeugungstreue, sondern als Rechthaberei und Trotz ausgelegt, wenn sie immer noch an ihrer Lehre festhalten oder festzuhalten vorgeben. Sie selbst erreichen gar nichts, aber sie verhindern die Neugestaltung der demokratischen Partei und arbeiten der Partei des Imperialismus und der schädlichen Vorrechte in die Hände. Durch die Neubekräftigungsbeschlüsse, die sie noch hier und da in einer demokratischen Staatskonvention durchsetzen, säen sie nur Mißtrauen. Allerdings mag den meisten Silberfanatikern das Schicksal der Demokratie durchaus gleichgiltig sein. Denn sie selbst sind gar keine Demokraten, sondern Populisten, Greenbackers, oder Silberrepublikaner, aber wie der Igel in der Höhle des Hamsters, so spreizen auch sie ihre Stacheln, wenn man ihnen die mißbrauchte Gastfreundschaft wieder entziehen will. Die einzige Hoffnung der demokratischen Partei besteht noch darin, daß die Fusionsgäste ihr bescheidenes Haus nicht mehr für standesmäßig ansehen und sich nach besserem Quartier umthun.

Militärkolonien.

Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen die Menschen. Die große Republik, die von 1861—'65 einen furchtbaren Bürgerkrieg, den opferreichsten von dem die Geschichte erzählt, kämpfte, die Slaverei unter ihrer Flagge auszurotten, duldet und beschützt heute die Sklaverei in ihren neuen Besitzungen. Nach sechsunddreißig Jahren weht das Sternenbanner wieder über Sklaven, und es wird kein Versuch gemacht, deren Ketten zu sprengen.

Daß auf einigen (wenn nicht allen) Philippinen-Inseln unter den Augen der amerikanischen Machthaber Sklaverei unbehindert besteht, kannt heute von Niemandem mehr bestritten werden. General McArthurs Schlußbericht, der vor Kurzem auszugsweise bekannt gegeben wurde, bringt unwiderlegliche Beweise dafür. Armeeoffiziere bezeichnen in ihren Berichten an den General-Gouverneur die Sklaverei und den Kinderverkauf (in die Sklaverei) auf den Inseln Iloilo und Mindanao als „eine der ernstesten Fragen, mit denen die Offiziere auf jenen Inseln sich zu befassen haben“; Oberst Pettit erklärt, daß unter den Moros auf Mindanao und den Sulu-Inseln die Sklaverei besteht und nur durch Krieg oder durch Loskaufung der Sklaven unterdrückt werden könnte. Er fügt aber hinzu, daß das letztere Mittel wahrscheinlich nichts fruchten würde und daß friedliche Beziehungen zu den Moros nur „durch äußerst geschickte und diplomatische Unterhandlungen“ aufrecht erhalten werden können. Das heißt, man wird der Herrschaft die Sklaverei weiter dulden, um den Schein der Herrschaft über jene Inseln aufrecht erhalten zu können.

Die Ver. Staaten haben die Sklaverei auf jenen Inseln nicht geschaffen, und die Sklaverei wird nicht von Amerikaner ausgeübt. Hingegen würde es viel amerikanisches Gut und Blut kosten, sie mit einem Schlage auszurotten, denn das könnte nur durch Bekriegung und völlige Unterwerfung der Moros geschehen; so mag es entschuldbar sein, wenn die Ver. Staaten auf den Versuch die Sklaverei mit einem Male abzuschaffen, verzichten und ihre Hoffnung auf eine allmächtige Beeinflussung und Ausrottung des Uebels setzen. Das mag klug sein unter den Umständen, aber es ist doch ein wenig feige und von Seiten der großen demokratischen Republik nicht besonders würdig gehandelt.

Die Ver. Staaten werden sich hinfort nicht mehr rühmen dürfen, daß der Sternenbanner jedem, der unter ihm lebt, gewisse „unveräußerliche Menschenrechte“ sichert, aber es mag gelingen mit Hilfe geschickter „Wenn“ und „Aber“ den Schein zu erwecken, daß sie unter den Umständen ihr Bestes thun und so das eigene Gewissen zu beruhigen.

* * *

Fast noch mehr Interesse, als durch das Eingeständniß, daß auf den Philippinen-Inseln die Sklaverei „noch Thatsache und eine Quelle fortwährenden Trubels ist“ — man wußte das ja schon aus anderen Quellen —, gewinnen die Berichte General McArthurs und seiner Offiziere durch das Streiflicht, das sie auf die Art und Weise werfen, wie die vielgerühmte Militärherrschaft auf den Philippinen ausgeübt wird. Da ist besonders wichtig eine Stelle aus dem Bericht des Majors O. Sweet, der im dritten Bezirk des Departements Jolio und Mindanoa kommandirt. Der Offizier sagt: „Wennimmer ein Fall vor mich kommt, in dem es sich um einen Sklaven handelt, bestehe ich darauf, daß die Eigenthümer (der Sklaven) ihr Besitzrecht auf die Sklaven über allen Zweifel nachweisen. Gelingt ihnen das, so habe ich nichts mit ihnen zu thun, wenn ich aber den geringsten Fehler (flaw) in ihrem Besitztitel entdecken kann, dann gebe ich dem angeblichen Sklaven Freiheitspapiere. Tausende Moros werden als Sklaven gehalten, die von Rechtswegen freie Menschen sind.“

„Von Rechts wegen“ sind nach der Verfassung der Ver. Staaten alle Menschen frei und von Rechts wegen sollte jeder Offizier oder sonstiger Vertreter der Ver. Staaten, vor den irgendwo unter der Gerichtsbarkeit der Ver. Staaten ein Mensch gebracht wird, der ohne gehörigen gerichtlichen Vorgang seiner Freiheit beraubt wurde und in Sklaverei gehalten wird, von diesem befreit und beschützt werden. Aber die Ver. Staaten haben ja wohl die Sklaverei-Gesetze und -Gebräuche anerkannt, und so werden ihre Offiziere wohl ganz waschechte „Besitztitel“ anerkennen müssen. Herrschte Zivilverwaltung auf den Inseln, dann müßten solche „Fälle, in denen es sich um Sklaven handelt“, vor die Gerichte gebracht werden, und da könnten alle die Sklaven, deren Herren ihr Besitzrecht nicht ganz zweifelsohne nachweisen können, wohl auch befreit werden, aber zu solchem Vorgange wäre eine offene gesetzliche Anerkennung der Sklaverei Vorbedingung, und das geht doch nicht an. Man muß den Schein wahren vor dem In- und Auslande.

So ist es dahingekommen und wird es wohl auf absehbare Zeit dabei bleiben, daß ein Offizier — Major oder Oberst, vielleicht auch Hauptmann oder Leutnant — bestimmen kann, ob ein Mensch frei sein oder weiterhin Sklave bleiben soll. Das ist ein Theil der Macht, die ihm als Vertreter des Höchstkommandirenden der Armee und Flotte der Ver. Staaten unter der Militärverwaltung inne wohnt, eine Macht, die wir aber hierzulande noch nicht bereit sind, dem Präsidenten zuzugestehen. „Noch nicht“, denn sie mag ihm auch im eigenen Lande werden, wenn die Militärherrschaft auch hierher kommt.

Auf den Philippinen scheint man die so „anpassungsfähige“ Militärherrschaft auf absehbare Zeit bestehen lassen zu wollen. Professor Jenks wurde zum Spezial-Kommissär des Kriegs-Departements ernannt, mit der Aufgabe, die wirthschaftlichen Verhältnisse in verschiedenen orientalischen Staaten (solchen, die wirthschaftlich den Philippinen am meisten ähneln) zu studiren und dem Kriegsdepartement darüber zu berichten. Das läßt sich doch nur so deuten, daß man beabsichtigt, die Inseln dauernd von dem Kriegsdepartement regieren zu lassen; daß man sich für Militärkolonien entschlossen hat.

So lange die Sklaverei auf den Philippinen besteht, wird das auch nicht gut anders möglich sein, und da man keinen ernstlichen Versuch macht und machen will, sie zu unterdrücken, wird das „so lange“ eben s e h r lange bedeuten. Daß Militärkolonien aber nicht zur demokratischen Republik passen, wird Jeder klar erkennen können, und daß sie jeder Republik gefährlich sind, das lehrt die Geschichte. Die Militärkolonie war für die Republiken noch immer der Anfang vom Ende.

Weizen- und Weizenmehl-Ausfuhr.

Bezüglich des Exports von Weizen und Weizenmehl — bekanntlich eines der Produkte, die bei uns noch am wenigsten von der heurigen Dürre gelitten haben — entnehmen wir dem neuesten Monatsberichte des Statistischen Bureaus unseres Bundesschatzamtes die nachstehenden Angaben:

Die Ausfuhr von Weizen nahm im Monat Juli einen riesigen Aufschwung. Sie stellte sich nämlich auf 18,388,414 Bushels mit einem Werthe von $13,381,155, während sie im Juli 1900 nur 5,550,895 Bushels im Gesammtwerthe von $4,113,820 betragen hatte.

Während der mit Juli abgeschlossenen sieben Monate waren es in diesem Jahre 95,826,374 Bushels, welche die Summe von $70,318,596 repräsentirten. Im Vorjahre waren es während der entsprechenden Monate nur 50,435,491 Bushels, deren Gesammtwerth $35,596,453 betrug.

Die Ausfuhr von Weizenmehl bezifferte sich im Juli 1901 auf 1,550,940 Fässer, mit einem Werthe von $5,632,564, gegen 1,382,310 Fässer im Vorjahre, deren Werth sich auf $5,381,931 stellte.

Während der sieben Monate war ein Weizenmehl-Export von 11,064,523 Fässern im Gesammtwerthe von $41,035,408 zu verzeichnen. Und im Vorjahre waren es während der entsprechenden Zeit 10,802,009 Fässer, die zusammen einen Werth von $39,219,090 hatten.

Doch ist es noch immer zu früh, über die Weizenlage auf dem allgemeinen Weltmarkt zu urtheilen.

Drittes Kohlenausfuhr-Land.

Ein Bericht des statistischen Bureaus unseres Schatzamtes ergibt eine weitere Erhöhung der Steinkohle-Ausfuhr aus den Ver. Staaten in dem, vor Kurzem abgelaufenen Rechnungsjahre. Der Kohle-Export belief sich in diesem Zeitraum auf $22,317,496, gegen $19,502,813 im Rechnungsjahr 1900, und die Ver. Staaten stehen jetzt unter den Kohlenausfuhr-Ländern als drittes im Rang, dicht hinter Großbritannien und dem Deutschen Reich. Dabei steht die amerikanische Kohlenausfuhr sozusagen noch immer in der Kindheit.

Man darf sich freilich keine übertriebenen Vorstellungen vom amerikanischen Export der „schwarzen Diamanten“ nach anderen Welttheilen machen. Denn in den obigen Export-Ziffern sind vor Allem auch Kanada und Mexiko inbegriffen, und Kanada ist immer noch bei Weitem der beste ausländische Kunde unserer Kohle; es nahm von dem ersterwähnten Betrag allein für 15 Millionen ab (gegen 9 Millionen im Jahr 1897). Andererseits importiren die Amerikaner derzeit auch für etwa 5 Millionen Dollars Kohle aus Kanada pro Jahr; aber auch so verbleibt noch immer ein Mehr von 10 Millionen zugunsten der Ver. Staaten. Und unser nächster Kohlenkunde ist Mexiko, dessen Kohlen-Einfuhr aus der Union sich im verflossenen Jahre auf beinahe 1,600,000 Dollars belief.

Doch ist auch im amerikanischen Kohlen-Export nach Europa, welcher bis zum Jahre 1897 sogut wie gar keine Bedeutung hatte, eine beständige Zunahme zu bemerken, und im verflossenen Rechnungsjahr kam derselbe auf nahezu zwei Millionen Dollars. Man erwartet eine sehr bedeutende Vergrößerung dieses Exports, wenn erst einmal genügende Schiffs-Fazilitäten vorhanden wären, um die Versendung der Kohle über den Ozean mit so niedrigen Kosten ermöglichen zu können, wie es für die britischen Kohlengruben-Besitzer möglich ist. Es hieß bekanntlich, der, in jüngster Zeit so viel genannte Finanz- und Trust-Kaiser J. Pierpont Morgan und seine Freunde würden Derartiges in Gang bringen; doch ist bis jetzt nichts daraus geworden, und der vielseitige Morgan scheint derzeit anderwärts zu stark in Anspruch genommen zu sein. So hat auch die neue britische Kriegs-Kohlensteuer den amerikanischen Kohlenexport-Interessen jenseits des Ozeans bis jetzt nicht in solchem Maße genützt, wie Manche angenommen hatten.

Im Ganzen aber hat sich unser Kohlen-Export seit dem Jahre 1897 an Geldwerth mehr als verdoppelt und an Quantität während des Jahrzehnts mehr als verdreifacht. Unsere einheimischen Kohlen-Verbraucher freilich, denen die hohen Preise so schwer im Magen liegen, schauen auf die zunehmende Kohlen-Ausfuhr mit sehr gemischten Gefühlen.

Zur Geschichte der „Sargnägel“.

Vor einigen Monaten wurde ein allgemeiner Ueberblick über den Kreuzzug gegen die schwer angeschuldigten Zigaretten in den verschiedenen Staaten und Territorien unseres Landes und besonders über die Stellung der betreffenden gesetzgebenden Körperschaften — staatlichen und zum Theil auch lokalen — zu dieser Frage gegeben. Es ging daraus hervor, daß der Kampf gegen die kleine Rauchrolle im weißen Papiermäntelchen derzeit ein ziemlich allgemeiner in den Ver. Staaten war, wenn er auch keinen einheitlichen Charakter in der Anwendung der Mittel hatte.

Es ist nun von nicht geringem Interesse, auch einen Blick darauf zu werfen, wie dieser Kreuzzug und die früheren bisher gewirkt haben (dem Anschein nach wenigstens). Und es stehen darüber ausführliche statistische Mittheilungen eines Fachblattes, der Zeitschrift „Tobacco,“ zu Gebote. Wie sogleich bemerkt sein möge, ergeben dieselben für die neuere Zeit eine entschiedene Abnahme im Verkauf der, in Papier gerollten „Jugendverderber.“

Die besagten Mittheilungen beginnen mit dem 30. Juni 1881, erstrecken sich also über einen Zeitraum von zwanzig Jahren und umfassen solcherart den größeren Theil der G e s c h i c h t e der Zigarette in unserem Lande überhaupt. Dem größeren Theil nur — denn dieses gefürchtete junge Brüderchen der Zigarre spielte natürlich schon lange vorher auch bei uns eine gewisse Rolle, war jedoch vor zwanzig Jahren außerhalb einiger unserer größeren Städte noch kaum bekannt. Damals erreichte die gesammte Jahres-Produktion 503,873,783 Stück, und es wurde eine Binnensteuer von $1.75 pro Tausend darauf bezahlt. Letztere wurde am 1. Mai 1883 auf 50 Cents pro Tausend herabgesetzt, und binnen zwölf Monaten stieg die versteuerte Gesammt-Produktion auf 908,090,723 Stück, oder um 50 Prozent gegen das vorherige Jahr.

Dann ging es mit dem Steigen beständig weiter. Bis 1890 wurde die Gesammtzahl der erzeugten und verbrauchten Zigaretten jährlich um etwa 235 Millionen Stück vermehrt, und im Rechnungsjahre 1890 kam sie schon auf 2,233,254,680 Stück.

Wie das so gewöhnlich geht, brach ein wüthender Mitbewerb aus, welcher die Produktion noch weiter steigerte, und zwar um mehr als eine Milliarde Stück in weniger als vier Jahren. Die Bundessteuer war mittlerweile dieselbe geblieben. Im Jahre 1897 endlich erreichte die Zigaretten-Produktion ihren (bisherigen) Höhepunkt. Nicht weniger, als 4,153,252,470 versteuerte Zigaretten wurden in diesem Rechnungsjahr bei uns produzirt, oder ungefähr 56 für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind der Ver. Staaten. Mehr als zwei Millionen Regierungssteuern wurden auf dieselben gezahlt. Bis dahin hatten schon zahlreiche „Kreuzzüge“ gegen die Zigarette stattgefunden, aber dieselben konnten sich nicht einmal auf scheinbare Erfolge berufen.

Im Jahre darauf jedoch nahm die Konkurrenz etwas ab, und damit die Gesammtproduktion. Der spanisch-amerikanische Krieg scheint für sonstige Tabaks-Artikel günstiger gewesen zu sein. Freilich wurde auch die Bundessteuer auf Zigaretten um $1 pro Tausend erhöht; doch auch andere Tabaks-Artikel erfuhren Erhöhungen. Jedenfalls aber war die weitere Zunahme der Zigaretten-Industrie zum Einhalt gebracht. Seitdem sind Produktion und Verkauf beständig und beträchtlich gefallen. In den letzten drei Jahren — zu diesem Schluß gelangt wenigstens die genannte Fachzeitschrift — „haben entweder wenigstens 200,000 Raucher aufgehört, Papier-Zigaretten zu genießen, oder eine noch größere Zahl ist bedeutend mäßiger im Verbrauch derselben geworden!“ Wie dem auch sei, offiziell steht fest, daß in diesem Zeitraum die Zahl der Zigaretten, auf welche Binnensteuer gezahlt wurde, um 1,476,629,098 zurückgegangen ist.

Wie weit dieser Rückgang mit der Erhöhung der Produktionskosten oder mit den zahlreichen lokalen Belästigungen und Entmuthigungen (also indirekt auch mit dem neuerlichen Kampf gegen die Zigarette) oder mit einer wirklichen Abnahme des Begehrs zu thun hat, das muß eine offene Frage bleiben, auf welche keine Statistik eine Antwort geben kann. Ebenso ist es noch nicht ganz gewiß, ob dieser Rückgang ein dauernder sein wird. Eine Verbesserung der Moral daraus abzuleiten, wäre jedenfalls gewagt.

Lokalbericht.

„Ritter“ Wm. R. Harper.

Der hiesige französische Konsul Henri Merou überreichte gestern im Auftrage der französischen Regierung Herrn Harper, dem Präsidenten der Chicago-Universität, den Orden der Ehrenlegion. Das silberne Maltheser-Kreuz mit dem rothen Bändchen wird die Brust dieses namhaften Schulmannes in Zukunft bei allen festlichen Gelegenheiten schmücken. Zu jeder größeren nationalen Festlichkeit der französischen Republik wird der neue Ritter der Ehrenlegion von nun an eingeladen werden. In Chicago befinden sich zur Zeit mehr „Ehrenlegionäre“, als in anderen Städten der Ver. Staaten. Unser Landsmann Ferdinand W. Peck, General-Bevollmächtigter der Ver. Staaten während der letzten Pariser Weltausstellung, hat das zu Stande gebracht. Er selber, Cyrus H. McCormick, James Deering, Henry Furber jr., Robert J. Thompson und andere Chicagoer, die ihm in Weltausstellungs-Angelegenheiten bereitwillig an die Hand gingen, wurden bereits mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet. Herrn Harper ist von der französischen Regierung seine Vermittelung zur Verschmelzung der „Alliance Française“ mit der französischen Abtheilung der Chicago-Universität hoch angerechnet worden. Dieser von Konsul Henri Merou gegründete Verein einflußreicher Französisch-Amerikaner in Chicago, an dessen Spitze der Millionär Henry Furber jr. steht, hat es sich nämlich zur Aufgabe gemacht, die besten Vertreter der modernen französischen Literatur und Kunst zu Vorlesungen an der Chicago-Universität zu gewinnen und dadurch ersprießliche Beziehungen zwischen der hiesigen Universität und der französischen Schriftsteller- und Gelehrtenwelt anzubahnen.

Durchbrennerinnen.

Die 15 Jahre alte Libbie Prince aus Grand Haven, Mich., und deren gleichaltrige Freundin und Landsmännin Mattie Ormsby wurden gestern Abend, nach der Ankunft des Dampfers „Eastman“ aus genanntem Städtchen vom jenseitigen Ufer des Michigansees, auf den Docks am Fuße der Rush Straße von der Polizei verhaftet und gemeinschaftlich in einer Zelle der Ost Chicago Ave.-Station eingesperrt. Heute Vormittag wurden die beiden Mädchen dort von dem Grundeigenthumshändler Adolf Prince aus South Haven, dem Vater Libbies, abgeholt und nach ihrer Heimathsstadt zurückgeleitet. — Libbie hatte gestern Vormittag aus ihres Vaters Kasse $175 stibizt und sich mit diesem Gelde einige vergnügte Tage in der Großstadt Chicago verschaffen wollen. Des Sprichwortes eingedenk „Nur halb freut sich der Mensch allein, es müssen immer Zweie sein“, hatte sie ihre Busenfreundin Mattie Ormsby, die Tochter eines in Grand Haven ansässigen Handlungsreisenden, zur Vergnügungsfahrt nach Chicago eingeladen, und die hatte nicht eine Sekunde gezögert, das verlockende Angebot anzunehmen. Als sich die beiden Mädchen bereits auf der Fahrt nach Chicago befanden, kam Papa Prince hinter die Schliche seines Töchterleins. Er setzte die hiesige Polizei davon telegraphisch in Kenntniß und ersuchte sie, die Durchbrennerinnen doch festnehmen zu wollen. Das geschah. Die beabsichtigte Chicagoer Bummeltour der Beiden wurde vereitelt.

Trauer herrscht in der Gemeinde.

Der 13jährige Lester Shaul, von Nr. 7134 Parnell Avenue, ist in der letzten Nacht im Emergency-Hospital den Verletzungen erlegen, die er gestern auf dem Verdeck des Dampfers „City of Milwaukee durch einen Prellbalken erlitten hatte, welcher emporschlug und den Knaben am Kopfe traf. Der 8 Jahre alte David Hill, der andere Schwerverletzte, hat nach dem Dafürhalten der ihn im Emergency-Hospital behandelnden Aerzte nur geringe Hoffnung, mit dem Leben davon zu kommen. Die Beiden gehörten zu dem Knabenchor der St. Bartholomäus-Gemeinde. Chor-Dirigent und Organist C. N. Kirk hatte unter den Mitgliedern der Gemeinde diesen Ausflug angeregt. Der aus 35 Sängern bestehende Knabenchor sollte durch Gesangsvorträge die Dampfer-Exkursion für die Theilnehmer verschönern. Sie unterblieb in Folge des Unfalls. Unter den Mitgliedern der Gemeinde waren die beiden verunglückten Knaben ihres freundlichen Wesens wegen allgemein beliebt; durch das schwere Unglück, von welchem die Knaben und deren Eltern heimgesucht worden sind, ist die ganze Gemeinde in tiefe Trauer versetzt worden.

— Kühne Behauptung (aus einem Backfisch-Aufsatz). — ... Im Daseinskampf begegnet auch der Fisch im Wasser auf Schritt und Tritt Feinden.

Eine moderne Trauung.

Louis Wellman, 24, und dessen Braut Theresa Nelson, 21 Jahre alt, wandelten gestern Nachmittag Arm in Arm durch die verschiedenen Abtheilungen einer Möbelwaarenhandlung an Wabash Ave. und kauften dort fast sämmtliche Gegenstände ein, die sie zur Einrichtung ihres neuen Haushaltes im Gebäude No. 2318 W. Ereie Str. brauchen wollen. Als sie ihre Auswahl beendet hatten, erklärte Wellman: „So jetzt haben wir uns nur noch zu einem Friedensrichter zu begeben und uns von ihm trauen zu lassen; den gesetzlichen Trauschein habe ich schon in der Tasche.“ „Diese Zeremonie können Sie hier bei uns vornehmen lassen,“ antwortete der Verkäufer, „ich zitire, falls Sie es wünschen, einen Friedensrichter herbei.“ Braut und Bräutigam willigten ein. Friedensrichter John McDonnell wurde per Telephon herbeigerufen. Im Teppich- und Vorhang-Verkaufs-Abtheil des Ladens wurde schnell ein Thron für das Brautpaar aus Drapereien hergestellt. Verkäufer und Verkäuferinnen fungirten als Trauzeugen. Herr und Frau Louis Wellman traten später hochbeglückt den Heimweg nach ihrer Wohnung an.

— Sonderbare Annonce. — Die Antiquitätenhandlung von A. Peter empfiehlt sich bestens. Täglich Eingang von Neuheiten!

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Louisa,

im Alter von 18 Jahren, weniger 2 Tagen, am 21. August, Nachmittags 3 Uhr, nach einem Krankenlager von nur 2 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 24. August, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 50 Pauwans Str., nach der evang.-luth. Bethlehems-Kirche, von da nach dem Concordia-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

August und Carolina Timreck, Eltern.
Theodore und Pauline Timreck, Geschwister.
Bertha Timreck, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn und Bruder

Peter Joseph Schumacher,

im Alter von 36 Jahren am Mittwoch, den 21. August, nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Freitag, um halb zehn Uhr, vom Trauerhause, 388 Clybourn Ave., nach der St. Theresa-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Friedhof.

Josephine Schumacher, geb. Meurer, Mutter.
Mathews, Carolina, Willie und Minnie, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, unser liebes Töchterlein, Enkelin und Nichte

Nettie,

im zarten Alter von 7 Monaten und 15 Tagen zu sich zu nehmen. Die Beerdigung findet statt am Freitag Morgen um 10 Uhr, vom Trauerhause, 174 Seminary Ave., nach Waldheim.

Theo. Fanta und Fanny Fanta, Eltern.
Mathilde Ellenbogen, Großmutter, nebst Onkel und Tanten.

Todes-Anzeige.

Isolde deutscher Frauen-Verein.

Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Katharine Schrempf,

nach langem schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 204, 28. Pl., am Freitag, um 2 Uhr, nach Oakwoods. Mitglieder sind gebeten, sich zahlreich zu betheiligen.

Helene Sprehne, Präs.
Anna Kirchner, Sek.

Gestorben: Theodore Lemke, geliebter Sohn von Ferdinand und Louise Lemke. Beerdigung am Freitag, den 23. Aug., 11 Uhr Vorm., von 261 Centre Str., nach Waldheim.

Danksagung.

Allen Bekannten und Verwandten für die zahlreiche Betheiligung und all' die Blumenspenden beim Begräbniß meines Sohnes spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Ernst Grund, Marie Grund.

Finanzielles.

Lokalbericht.

Vom Mob bedroht.

Dowie'schen Aposteln wird in South Chicago übel mitgespielt.

Sechs tapferen „Zionsengeln" hatten es die Aeltesten Mercer und L. Christiansen zu danken, daß es ihnen nicht an den Kragen ging.

Glaubenseifrigen Anhängern Dowies, die sich gestern Abend an der 92. Straße und Houston Avenue eingefunden hatten, um eine Erbauungs- und Bekehrungs-Versammlung abzuhalten, wurde von einem Mob übel mitgespielt. Die Zioniten, bestehend aus Louis Christiansen, dem Aeltesten Mercer, Frau Belle McMasters, fünf anderen weiblichen Aposteln und zwei Kindern Christiansens, hatten schon, um Aufmerksamkeit zu erregen, mit großer Inbrunst gebetet und mehrere sehr erbauliche Lieder nach Gassenhauer-Melodien gesungen, als, kurz vor Beginn der eigentlichen Vorstellung, Christiansen von mehreren unter den Zuschauern befindlichen Personen erkannt wurde. Die South Chicagoer sind auf diesen frommen Mann sehr schlecht zu sprechen. Seine Frau wurde bekanntlich ein Opfer jener Brandkatastrophe in South Chicago, welche sieben Menschen das Leben kostete. Eins seiner Kinder wäre wahrscheinlich auch den erlittenen Brandwunden erlegen, wenn sich die Polizei nicht gewaltsam in den Besitz der kleinen Patientin gesetzt und dieselbe in ärztliche Behandlung gegeben hätte. Christiansen setzte damals Himmel und Hölle in Bewegung, um die Kleine den Aerzten abzujagen, obgleich er wissen mußte, daß sein Kind alsdann wohl unrettbar verloren war — und das können ihm die South Chicagoer nicht vergessen.

Kaum wurde also Christiansen gestern Abend erkannt, als Verwünschungen und Drohungen gegen ihn laut wurden. Die Dowieiten aber beteten und sangen weiter, als ob sie taub wären. Da hagelte es plötzlich faule Eier, was zur Folge hatte, daß die weiblichen Apostel um die Männer einen Kreis bildeten, dieselben also gewissermaßen mit ihren Leibern deckten. Die erbitterte Menge eröffnete nun ein regelrechtes Bombardement auf die Zioniten, Eier, Früchte, Aepfel und Steine als Wurfgeschosse benutzend. Die sechs Weiber gaben sich nunmehr, wie beim Reigen, die Hände und bildeten einen größeren Kreis, in dessen Mitte die beiden traurigen Herren der Schöpfung standen. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, und Leutnant Creighton, sowie mehrere seiner Mannen leisteten dem Rufe Folge. Der Leutnant ermahnte die Menge zur Ruhe und drohte, Jeden verhaften zu wollen, der sich irgend welche Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen würde. Wenige Minuten später wurde die Polizei abberufen. Die Dowieiten hatten schon wieder eine Hymne gesungen, und der Aelteste Mercer schickte sich an, eine Rede zu halten, als der Mob ein ohrbetäubendes Geheul ausstieß und das Bombardement auf den „verlorenen Posten" mit erneuter Lust und Liebe wieder aufnahm. Von den sechs „Zionsengeln" beschützt, schwoll jetzt dem Christiansen der Kamm. Er erklärte, daß er über das schmachvolle Betragen der Zuhörer höchlichst erstaunt und nicht minder betrübt sei, daß er ihnen aber vergebe und Gott bitte, ihnen Verzeihung zu gewähren. Als Antwort ertönten die Rufe: „Hängt ihn! Lyncht ihn!", und gleichzeitig sauste vom Dache des nächstgelegenen Gebäudes eine solche Unmenge fauler Eier herab, daß die armen Dowieiten wohl oder übel an den Rückzug denken mußten. Von ihrer weiblichen Garde umgeben, schritten Mercer und Christiansen langsam bis zu den Straßenbahngeleisen an der 91. Straße. Sie versuchten wiederholt, ein Lied anzustimmen, wurden aber stets durch einen Hagel von Wurfgeschossen aller Art zum Schweigen gebracht. Die Dowieiten bestiegen den ersten des Weges daher kommenden Straßenbahnwagen. Christiansen fuhr eine kurze Strecke mit, stieg dann mit seinen Kindern ab und schlich nach Hause, wo er ohne Fährlichkeiten eintraf. Der Aelteste Mercer und seine „Schäflein" fuhren bis zur 63. Straße und begaben sich von dort aus nach dem Dowie'schen Tabernakel an der 70. Straße und Stony Island Avenue.

Röntgen-Strahlen bei einer Pferde-Operation.

Frank T. Fowler, republikanischer Vertreter der 14. Ward im Stadtrath, und großer Pferdeliebhaber, wird heute Nachmittag von seinem Sommersitze am Ufer des Fox Lake in Wisconsin nach Chicago zurückkehren, um Abends an seinem Lieblingsgaul, einem werthvollen Rassenpferd, eine Operation vornehmen zu lassen. Die Hauptärzte des „Chicago Veterinary College," Nr. 2537 State Str., werden dieselbe ausführen. Zuvor soll die linke Kniescheibe des lahmen Gaules aber unter Anwendung der Roentgen-Strahlen genau untersucht und dadurch der Sitz der Krankheit festgestellt werden. Wie Stadtvater Fowler erklärt, werden ihm keine Ausgaben zu hoch sein, um seinen „theuren Renner" wieder auf die Beine zu bringen. Der Gaul ist in einem besonderen Eisenbahn-Waggon, dessen Boden und Wände vorher ausgepolstert wurden, von der Station unweit des Aldermans Wohnsitz am Fox Lake nach Chicago geschafft worden. Bei der Ueberführung der lahmen Rosinante nach den Räumlichkeiten der vorerwähnten Thierarzneischule wurde die größte Vorsicht beobachtet. Das edle Roß soll auf seines Herrn Wunsch chloroformirt werden, damit die Operation schmerzlos an ihm vorüber gehe. Der Gaul ist vor wenigen Tagen auf der Weide in Wisconsin rappelig geworden. „Der Hafer hat ihn gestochen," wie der deutsche Bauer sagt. Er war wie rasend umhergaloppirt und hat sich dabei in der linken Kniescheibe „'was verknackst." Was, das wußten die „Herren Viehärzte" auf dem Lande in Wisconsin nicht festzustellen.

Grausamer Scherz.

Mit den im scherzenden Tone geäußerten Worten: „Da seht einmal Kinder, das ist die Medizin, mit der ich mir das Zahnweh vertreiben will," trat Joseph Cihlar gestern Nachmittag vor seine im Hofe der elterlichen Wohnung, Nr. 815 West 47. Place, spielenden beiden Kinder und verschluckte in selbstmörderischer Absicht eine große Dosis Karbolsäure. Der achtjährige Georg, der ältere der beiden Knaben, sah mit Entsetzen, wie seines Vaters Lippen aufschwollen, und wie derselbe hin und her taumelte. Er versuchte, seinem Vater die Flasche mit dem tödtlichen Gifte zu entreißen. Vergeblich. Cihlar leerte den Inhalt bis auf den letzten Tropfen und stürzte dann rücklings zu Boden. Eiligst riefen die Kinder ihre Mutter herbei. Die sandte sofort nach einem Arzt. Demselben gelang es erst nach vielen Bemühungen, die Wirkungen des zehrenden Giftes so weit abzuschwächen, daß Cihlar nach dem Englewood Union-Hospital geschafft werden konnte. Ob dort die Aerzte seine Absicht vereiteln und den Mann am Leben erhalten können, ist noch ungewiß. Unfähigkeit, lohnende Arbeit zu erlangen, soll der Beweggrund zu der Schreckensthat des unglücklichen Mannes gewesen sein.

Kurz und Neu.

* Der überseeische Transportdampfer „Northeastern" ist gestern hier wieder eingetroffen. Er hat die Fahrt von Chicago nach London, von dort nach Hamburg und zurück in 94 Tagen zurückgelegt. Als der Dampfer auf der Rückreise soeben Buffalo verlassen hatte, wurden die bewegenden Treibkolben der Maschine heiß, sobald dieselben geölt wurden, auch entstanden kleinere Brände. Nachforschungen ergaben, daß ein Packet Schmirgel fehlte. Es wird nun vermuthet, daß streikende Werftarbeiter in Buffalo dasselbe entwendet und in das Oel geschüttet hatten. Es wurde anderes Oel während des Restes der Fahrt benutzt, die dann auch ohne weitere Unfälle beendet wurde.

Marktbericht.

Chicago, den 22. August 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 70¾—73¾c; Nr. 3, 69½—70½c.—Winterweizen: Nr. 2 (roth), 71—71½c; Nr. 3, 70—70¾c; Nr. 2 (hart), 70¾—70¾c; Nr. 3, 69½—70½c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 58—59½c; Nr. 3, 57—58c. — Hafer, Nr. 2 weiß), 37½—38½c; Nr. 3, 35—36½c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.90—$6.25 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$4.50; Mastschweine $5.60—$6.25; Schafe, $3.25—$4.00.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—7½c per Pfd.; Hühner 8c; Enten 7—8c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 12—14½c. — Kalbfleisch, 5—8c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, $1.15—$1.30 per Bushel; Süßkartoffeln, $3.75—$4.25 per Barrel.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.50—$3.50 per Faß; Birnen, $2.50—$4.00 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ½ Bushel; Orangen, $2.00—$5.00 per Kiste; Bananen, 70c—$1.35 per Gehänge; Zitronen $3.50—$5.50 per Kiste; Wassermelonen, $50—$125 per Waggonladung.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14½—15c; Creamery 15—20c; beste Kunstbutter 12—12½c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—10½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse.—Sellerie, 4 Bündchen 30—50c; Kopfsalat, 50—75c per Kübel, rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Faß; Schwarzwurzel 30—35c per Dutzend; Gurken, 5—10c per ½ Bushel; Radieschen, 80—90c per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, $1.00—$1.25 per 100; Erbsen frische, $2.00—2.25 per 1½ Bushel; Wachsbohnen $1.50—1.75 per 1½ Bushel; Bohnen $1.75—$2 per Bushel; Blumenkohl, $1.50—1.75 per Dtzd.; Tomaten (vier Körbe) 20—25c; Süßkorn, Illinois, 50—60c per Korb; Zwiebeln, 90c—$1.00 per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, $2.40—$2.75 per Korb.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Larson Bros., zwei einstöckige Frame-Cottages, 1639, 1641 N. Whipple Str., $3600.
Katholischer Bischof von Chicago, zweistöckiges Brick-Schulhaus, 1952—54 N. 40. Ave., $5000.
Leo Moenke, zwei einstöckige Frame-Cottages, 48—52 Roscoe Str., $3000.
Weil & Eisendrath, zweistöckiger Brick-Anbau, 411 N. Halsted Str., $1200.
Chicago Waisenasyl, einstöckiger Brick-Anbau, 5720 South Park Ave., $6000.
Henry Flenege, zweistöckiges Framehaus, 5203 Ashland Ave., $1500.
Katholischer Bischof von Chicago, dreistöckige Brick-Halle, 2922 Archer Ave., $40,000.
E. M. Markwald, neues Dach und Ausbesserungen, 5446 Greenwood Ave., $5000.
Alexander Ray, dreistöckiges Brickhaus, 647 Garfield Boul., $10,000.
Dominik Ferrari, zweistöckiges Brickgebäude, 101 115. Str., $5000.
A. Liljestrom, zwei zweistöckige Brickhäuser, 842—844 71. Str., $6000.
C. Heerholdt, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 2161 N. 42. Ct., $1300.
John Heine, zwei anderthalbstöckige Frame-Cottages 718—720 Bryn Mawr Ave., $2500.
Chicago Edison Co., zweistöckige Brick-Substation, 44 Sedgwick Str., $6000.
N. Woodrich, zweistöckiges Framehaus, 438 Bradley Place, $3000.
George Kroeplin, zweistöckiger hölzerner Laden, 5600 Centre Ave., $6000.
S. A. Nelson, einstöckige Frame-Cottage, 10740 Curtis Ave., $1150.
Theodore Coidy, zweistöckige Frame-Cottage, 1027 75. Str., $1000.
D. Ghidatti, zweistöckiges Brickhaus, 11911 Indiana Ave., $2800.
Frank Morgan, dreistöckiges Brickhaus, 4537 Wabash Ave., $10,000.
J. Mangold, zweistöckiges Brickhaus, 941 Ridgeway Ave., $2300.
A. M. Lukey, einstöckige Brick-Cottage, 1118 St. Louis Ave., $1600.
A. M. Lukey, anderthalbstöckige Brick-Cottage, 1114 St. Louis Ave., $1700.
A. Considine, einstöckige Brick-Cottage, 1218 41. Ave., $2000.
C. A. Carlson, vier vierstöckige Brickhäuser, 966—72 W. Superior Str., $18,000.
Paul Stenzel, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 1374 Drake Ave., $1500.
E. G. Stearns, dreistöckiges Brickhaus, 649 Irving Ave., $9000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mary gegen Thomas Proctor, wegen Ehebruchs; Hattie G. gegen John O. Pickle, wegen grausamer Behandlung; Elisabeth gegen Michael Ludwig, wegen Trunksucht; Hermann gegen Louise Baude, wegen Verlassung; Mary gegen James Pore, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen William Roese, wegen grausamer Behandlung; Ida gegen Louis Winter, wegen Verlassung; Lillian B. gegen Wm. B. Malette, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary Potter gegen Charles A. Hardin, wegen Trunksucht; Winifred R. gegen Fred F. Bowers, wegen grausamer Behandlung; Wm. R. gegen Carrie Blanche Lynest, wegen Verlassung und Ehebruchs; Lillie gegen Meyer Carrow, wegen Verlassung.
Mary Elizabeth gegen Edward R. Hancock, wegen grausamer Behandlung; John J. gegen Margaret Clency, wegen Ehebruchs; Louise gegen August Roß, wegen grausamer Behandlung; Lottie gegen George W. Simmons, wegen Verlassung; Margaret gegen Lawson A. Hermann, wegen Verlassung; Christina gegen Gottlieb Schroeder, wegen grausamer Behandlung; M. Lauretta gegen Frank S. Du Bont, wegen Bigamie; Ella gegen Elmer E. Telfort, wegen grausamer Behandlung; Virginia gegen James R. Struble, wegen grausamer Behandlung; Alice A. gegen J. M. Wiley, wegen Verlassung; Maude gegen Fred. Chapman, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Boeckmann, Karl, 71 J., 699 W. Huron Str.
Bergstraßer, Andrew S., 73 J., 216 24. Str.
Berger, Edith L., 19 J., 4525 Prairie Ave.
Boll, Anna E. 71 J., 297 21. Str.
Bohn, Lena, 50 J., 623 Newport Ave.
Closter, Christopher O., 71 J., 204 Edgewood Ave.
Ehrhart, Urban, 67 J., 1524 N. Artesian Ave.
Etoffson, Paul T., 14 J., 16 Hill Str.
Hendricks, John, 16 J., 357 N. 42. Ct.
Keinovitz, Max, 95 J., 561 Jefferson Str.
Kahns, Mary, 79 J., 120 N. Claremont Ave.
Kamberg, Klara, 10 J., 1431 Clybourn Ave.
Miller, Albert, 40 J., 619 31. Str.
Mandel, Jacob, 38 J., 1171 Cornelia Str.
Pollett, Samuel, 67 J., 31. Str. u. Trumbull Av.
Rader, John, 52 J., 252 W. Madison Str.
Strobl, John, 61 J., 774 Allport Str.
Tans, Katharina, 66 J., 701 Loomis Str.
Willems, Elisabeth, 57 J., 5301 Bishop Str.
Zuelke, Maria, 720 W. 22. Pl.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Emil F. Hectus, Maggie Riley, 23, 21.
James Brister, Anna Claiborne, 42, 35.
Charles Mandenberg, Anna Bitterlich, 47, 43.
Elmo T. Lamb, Eva B. Duddles, 22, 18.
Thomas J. Manning, Annie Furey, 21, 19.
Louis Ambler, Mae Bent, 26, 26.
Jan Kowalski, Anna Wojciek, 32, 30.
Allen C. Bennett, Jane Mahaffey, 30, 27.
N. Emil Hokinson, Minnie Brindle, 32, 31.
Jerry Smith, Mollie Kenney, 24, 22.
Lawrence H. Uncapher, Alta L. Castle, 31, 23.
Wm. H. Naylor, Florence R. Mitchell, 22, 22.
Samuel J. Lesemann, Lizzie T. Thomas, 26, 23.
Eugene B. Woodruff, Lila C. Hurlbut, 31, 28.
Nicholas Thornton, Veronica Becker, 20, 19.
Edward P. Hanisch, Margaret J. Martin, 28, 24.
Edward Hartman, Mary E. Parker, 21, 21.
Ike Bernstein, Mabel Levy, 25, 18.
Otto P. Blaschke, Louise M. Holz, 26, 24.
Louis Wellman, Tressa Nelson, 24, 21.
Charles Johns, J. Anna Marzolf, 22, 23.
John Spohnholz, Ida Vorban, 21, 21.
William Rooke, Emma Woolenschlager, 22, 21.
Otto G. Grunwald, Clara A. Schmidt, 22, 20.
Samuel T. Day, Elizabeth L. Adair, 22, 22.
Aron O. Peterson, Julia M. Ridderstrom, 30, 32.
Carl A. Westling, Mary Hanson, 26, 23.
Dominick Minola, Emelia Ketcherside, 33, 23.
Robert J. Reynolds, Florence A. Miller, 40, 34.
A. Arthur F. Zick, Edna M. Holler, 23, 20.
Michael Full, Kate J. Michel, 27, 19.
R. F. Kapischke, Barbetta Von der Linden, 25, 23.
Frank E. Deadman, Elizabeth L. Wood, 27, 27.
Dyer O. Sawyer, Ethel Blinks, 24, 25.
Celso Spezia, Mary Bucci, 29, 22.
George H. Mitchell, Ida H. Sachse, 21, 18.
Michal Nowakowski, Ida Getka, 29, 18.
Roelof Linschoten, Johanna Leckler, 26, 26.
Harris Shapiro, Amelia Litschitz, 37, 27.
Henry F. Hardekorpf, Mary Reiger, 39, 36.
John M. Meyer, Edith Clark, 36, 30.
Joseph A. Logsdon, Elizabeth Gorman, 25, 18.
Ernest G. Aldrich, Hilda L. Tonning, 27, 27.
Charles A. Bishop, Mary A. Pendleton, 28, 25.
Charles Tucek, Minnie Schultz, 31, 21.
Stanislaw Podgorski, Katerzyna Machalak, 24, 18.
John Kelly, Sophie Bruhn, 35, 27.
Mojes Goldes, Lena Clark, 52, 45.
John Myer, Rozie Girzinska, 25, 24.
David Finkelberg, Ottilie Meyers, 31, 23.
Claude D. Williams, Norma L. Klewer, 25, 21.
Harry Bierman, Pearl Terkel, 24, 20.
William J. Monihan, Mabel G. Reynolds, 27, 19.
George F. Crane, Louise Hart, 31, 19.
Nicholas Madler, Emma D. Miller, 25, 20.
Abraham Soll, Annie Martinkowski, 21, 18.
Daniel C. Mathiesen, Ethel M. Williams, 40, 18.
Kazmiers Myszewicz, Elzbeta Gurzbuki, 30, 20.
Victor A. Norberg, Ellen Biden, 30, 29.
William J. Miller, Maud Norton, 22, 21.
Philipp L. Kunze, Ida Buchholz, 29, 24.
Charles T. Heß, Emma Ulakowsky, 24, 23.
Barnet Kantor, Mollie Cohen, 23, 19.
George Brown, Rose Anderson, 26, 20.
Carl E. Dahlman, Hettie J. Johnson, 44, 32.
William Amberg, Mamie Lamb, 25, 24.
Thomas J. Kearney, Helen T. Collins, 35, 24.
William Lawrenz, Frances Maciejewska, 21, 17.
John McTighe, Emily Schroderbeck, 35, 35.
Will F. Wider, Isabelle Speck, 40, 28.
John De Wald, Helen Weis, 24, 23.
Anthony Stamboski, Blanche Lund, 24, 24.
Charles W. Jackson, Alma Louis, 39, 20.
Jacob Goodman, Sara Silverman, 24, 23.
John W. Hobbie, Daisie Kimmer, 25, 23.
William H. Meyer, Ella Grobl, 25, 25.
Thomas E. Buschnell, Mary Demarins, 24, 21.
William A. Slicer, Ida Pagels, 22, 20.
James Kotrba, Katie Hach, 27, 20.
Christian Jedike, Mary Kirchmann, 33, 20.
Charles L. Wood, Lillian E. Sterne, 28, 19.
Ernest Dickson, Annie Kallenbach, 27, 27.
John Blake, Julia Trovers, 29, 31.
William Weber, Jennie Watling, 23, 19.
Asher Cohen, Fannie Kessenbahn, 32, 23.
Aron Noach, Rula Danhof, 21, 18.
Charles Teiman, Lena Glowitz, 29, 22.
Thomas P. Kennedy, Jr., Annie Garrity, 21, 18.
Frank A. Netthis, Cora King, 28, 19.
Arthur J. Sweeney, Emma Bishop, 22, 18.
George O'Brien, Agnes Wylie, 29, 27.
Captain B. B. Williams, Ellen Clough, 38, 41.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Winthrop Ave., 250 F. nördl. von Ainslie Str., 50×150, T. Salines an Amelia J. Connell, $4500.
Artesian Ave., Südostecke Dunning Str., 25×126, E. Gunderson an A. Robitzki, $2500.
Wrightwood Ave., 400 F. östl. von Orchard Str., 25×200, Henry Aumann an John Halvorson, $2500.
Dasselbe Grundstück, John Halvorson an Emma Aumann, $2500.
California Ave., Südostecke Le Moyne Str., 50×128, J. T. Fargo an die Chicago Society of the New Jerusalem, $5000.
Grand Ave., 263 F. östl. von Hoyne Ave., 24×100, J. Doyle an John F. Connell, $2200.
Wilcox Str., 200 F. westl. von S. 40. Ave., 25×121, B. E. Neff an G. J. Schmelzer, $3300.
Carmen Ave., 314 F. westl. von Evanston Ave., 40×144, E. F. Garthe an Bessie Earle Sherwood, $1600.
Wood Str., 225 F. nördl. von York Str., 25×123, J. Alt an Anna S. Heibfelt, $2500.
Peoria Str., 239 F. südl. von Taylor Str., 25×100, Joseph Kilburg an Seba Bloom, $9000.
Campbell Ave., 141 F. südl. von 50. Str., 32×124, J. Michalski an W. G. Gall, $1225.
Calumet Ave., Südostecke 49. Str., 50×130, Mary H. Wright an Daniel H. Bane, $1.
Emerald Ave., Südostecke 57. Str., 50×124, E. Fenton u. A. an William E. McLaren, $2200.
South Chicago Ave., 897 F. südöstl. von St. Lawrence Ave., 25×150, N. E. Adkins an Gustaf Hahnberg, $2300.
Union Str., 120 F. nördl. von 77. Str., 80×125, P. Augsten an William M. Giffin, $2800.
Parnell Ave., 120 F. nördl. von 75. Str., 40×100, M. E. Goodyear an Mary B. M. Denmark, $2800.
Lotten 1 und 2, Block 22, Rogers Park, A. B. Tuohy an Grace E. Tuohy, $5000.
Halsted Str., 123 F. nördl. von Roscoe Str., 25×240, C. Roth an Charles O. Deckert, $3200.
McReynolds Str., 234 F. nordöstl. von Paulina Str., 24×100, E. Wichmann und Frau an A. Krumsieg, $1.
Dasselbe Grundstück, A. Krumsieg an Emil Wichmann, $1.
Lake Str., 96 F. östl. von Wabash Ave., 29×140, Annie, Katie und Nellie Lovejoy und Josie Johnson an Anna R. Groß, $48,000.
Dasselbe Grundstück, Nachlaß von Roy Gellatly an Anna R. Groß, $12,000.
Marshfield Ave., Nordwestecke Van Buren Str., 75×125, und anderes Eigenthum, Charles H. Slack und Frau an die Northern Trust Co., $5.
12. Pl., 72 F. westl. von Leavitt Str., 24×124, C. H. Thompson an W. A. Ahlgrim u. A., $2125.
Elizabeth Str., 150 F. nördl. von 68. Str., 25×124, C. E. Rice an Maggie Blickhahn, $1275.
Parnell Ave., 98 F. nördl. von 66. Str., 33×98, Charles L. McMahan an Fred. H. Barthell, $4000.
65. Pl., 166 F. westl. von Normal Ave., 50×125, Albert F. Ohlerich an Josiah Hale, $17,000.
Grand Boul., 297 F. südl. von 43. Str., 21×180, Lucius C. Matlack an Frank J. Barnes, $20,000.
Wrightwood Ave., 79 F. westl. von Lawndale Ave., 27×125, A. B. Thouhy an G. C. Thouhy, $1000.
Monroe Str., 22 F. östl. von Sacramento Ave., 20×58, F. Kolb an Sabine Guentzel, $4000.
Justine Str., 98 F. südl. von 60. Str., 25×121, und anderes Eigenthum, A. E. Kean an George Mowat, $3000.
Elm Str., Nordwestecke Park Ave., 50×80, frühere 35. Ward, E. A. Davis Erben u. A. an die Austin Christian Church, $3000.
Prairie Str., 210 F. nördl. von Pleasant Str., frühere 35. Ward, M. A. Barney an E. R. Barney, $2000.
Madison Str., 26 F. östl. von 45. Ave., 25×175, J. F. Hallissy an J. P. Mile, $6000.
Cottage Grove Ave., 50 F. südl. von Lyon Ave., 25×115, L. Hoas an T. W. Monahan, $1500.
Ainslie Str., 90 F. östl. von Evanston Ave., 24×90, H. D. Blanchard an Anna Quinlan, $5000.
Homan Ave., 145 F. südl. von Bloomington Road, 25×177, J. A. Fransen an C. E. Petersen, $2000.
Clybourn Ave., 52 F. südöstl. von Hinsche Str., 50×100, B. Wirtz an Peter R. Densen, $5000.
Paulina Str., 330 F. südl. von 50. Str., 24×125, R. Medzloff an C. S. Kirsch, $1000.
Dearborn Str., 200 F. nördl. von 61. Str., 50×100, S. Fogarty an Bridget Nagle, $5100.
Dasselbe Grundstück, W. F. Hunies an Sarah Fogarty, $1.
Wallace Str., 150 F. südl. von 120. Str., 25×123, J. L. Pitts an J. Laun, $2500.
Belle Plaine Ave., 216 F. westl. von Western Ave., 25×125, C. H. Gerhardt an N. Fiebel, $1200.
Jackson Boul., 50 F. östl. von St. Louis Ave., 25×131, James P. Wiles an Jeremiah F. Hallissy, $10,000.
Dasselbe Grundstück, Jeremiah F. Hallissy an Rose J. Connor, $10,000.
Hermitage Ave., 80 F. südl. von Berteau Ave., 50×164, T. Moore an Julia C. Hayden, $2500.
Cottage Grove Ave., 120 F. nördl. von 58. Str., 24×130, G. Farger an George W. Underwood, $2400.
[illegible]

Hoyne Ave., 62 F. südl. von 13. Pl., 25×100, C. L. Bond an William A. Conerau, $5500.
20. Str., Lotten 18 und östl. 10 F. von Lot 19, Hobb's Sub., südl. ¼ nordwestl. ¼ nordwestl. ¼ nordwestl. ¼, Block 414, Rogers Park, M. A. Griesfen an J. Corcoran, $1000.
44. Ave., 113 F. südl. von Cortland Str., 25×125, C. A. Van Auken an J. H. Lyons, $1500.
Ashland Ave., 100 F. nördl. von Emily Str., 100×100, The German Society of the M. E. Church an die österreichisch-galizische Austre Swardi Gemeinde, $15,150.
50. Pl., 124 F. östl. von Peoria Str., 25×125, A. W. Ackroyd an C. Detrick, $1150.
Champlain Ave., 125 F. südl. von 74. Str., 25×125, J. J. Colter an C. J. Peterson, $1500.
80. Str., 49 F. östl. von Parnell Ave., 24×125, E. Roy u. A. an C. B. Corser, $1100.
Willow Ave., Südwestecke Elm Str., 53×150, C. Rankin an B. F. Berry, $2000.
54. Ave., 48 F. nördl. von Lake Str., 24×149, C. M. Walker an Hugh Auglin, $1350.
Armour Ave., 113 F. südl. von 19. Str., 25×177, T. F. Brennan an John X. Pfeffer, $2000.
Star Ave., 141 F. nördl. von Jackson Park Terr., 30×170, P. J. Cook u. A. an James E. Greene, [illegible]
[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags".
McVickers.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—Geschlossen.
Great Northern.—„Browns in Town".
Dearborn.—„The Explorers".
Alhambra.—„In A Woman's Power".
Bijou.—„An Innocent Sinner".
Sunnyside Park.—„Rip Van Winkle".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Wm. Adams, der Assistent des Chef-Ingenieurs Stearns von der Northwestern-Hochbahngesellschaft, berührte auf dem Hochbahngerüst an Chicago Ave. unabsichtlich mit einer eisernen Stange die „geladene" „dritte" Schiene, wurde durch die der Letzteren entspringenden Funken geblendet und wird möglicherweise das Augenlicht einbüßen. Der Verunglückte, der 40 Jahre alt ist und im Gebäude Nr. 197 Lincoln Ave. wohnt, liegt zur Zeit im Alexianer-Hospital darnieder.

* Eine Anzahl Bewohner des Viehhof-Distrikts glauben von einem Gauner gerupft worden zu sein. Dieser, ein gutgekleideter Mann, versprach ihnen, gegen 25 Cents Miethe für die Dauer von fünf Jahren, einen Briefkasten zu leihen und denselben an ihrer Hausthür anbringen zu lassen. Da der Miethsbetrag ein so geringer ist, den Bewohnern aber, wie auch den Briefträgern manche Unbequemlichkeit durch einen solchen Briefkasten erspart wird, so machten eine Anzahl Personen Bestellungen und zahlten den Betrag im Voraus, unter Anderen Frau A. McMaster, von Nr. 5231 Aberdeen Str.; Frau Margaret Millon, Nr. 5245 Aberdeen Straße; Frau Jacob Simon, Nr. 5225 Aberdeen Straße. Da der Mann sich nicht wieder sehen ließ, auch keine Briefkästen schickte, so glauben die Betreffenden, von einem Gauner gerupft worden zu sein, und erstatteten der Polizei Anzeige.

Leset die „Sonntagpost".

* Roy Barrows, von Nr. 9135 Emerald Ave., schoß am Sonntag an der 107. Str. und Kedzie Ave., eine Wachtel, wurde dabei von dem Hilfs-Wildhüter Airey abgefaßt und verhaftet, und gestern von Richter W. F. Goe aus Morgan Park um $25 und die Kosten gestraft.

* John Herring von Nr. 236 West 19. Str., wurde gestern auf Veranlassung seiner Frau dem Richter Sabath unter der Anklage vorgeführt, ein dem Trunke ergebenes Individuum zu sein, nicht zum Unterhalt seiner Frau und seiner sieben Kinder beigetragen, dieselben dagegen häufig mißhandelt zu haben. Der Angeklagte wurde um $100 und die Kosten gebüßt.

* Pastor Paul F. Hein, während der letzten sechs Jahre Seelsorger der evangelisch-lutherischen Zions-Gemeinde, 92. Straße und Superior Avenue, in South Chicago, leistet im nächsten Monat dem Rufe Folge, das Pastorat der ev.-luth. Gemeinde in Valley Crossing, O., zu übernehmen. Er hat der Zions-Gemeinde seine Resignation eingereicht. Dieselbe ist mit großem Bedauern entgegengenommen worden.

* Frau Jennie Dunn, von Nr. 3439 Rhodes Ave., der Samuel Peardon seinem Geständnisse gemäß die von ihm der Frau Charles McCulloch aus Fort Wayne, Ind., in der Perfecto-Wirthschaft gestohlenen Diamanten im Werthe von $1500 übergab, stellte sich gestern freiwillig der Polizei. Sie wurde dem Richter Underwood vorgeführt, der sie gegen $2500 Bürgschaft bis zu ihrem Verhör in Freiheit setzte.

* Der Fuhrmann John Gallagher, an 53. Str. und Shields Ave. wohnhaft, ist auf Betreiben des Rechtsanwalts C. R. Adams, von Nr. 2949 Groveland Ave., verhaftet und in der Englewood-Polizeistation eingesperrt worden. Adams behauptet, Gallagher wisse darum, wo die auf $3500 lautenden Anweisungen und $25 Baargeld geblieben sind, welche er nach seiner Rückkunft von New York am letzten Samstag Abend bei sich trug und wenige Stunden später vermißte. Adams war an jenem Abend besinnungslos an der 47. Str. und Stewart Ave., unweit der Chicago & Erie-Bahngeleise, am Boden liegend von der Polizei aufgefunden worden.

Vielversprechende Festlichkeit.

„Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen" — nach diesem Prinzip verfährt das Arrangements-Komite, dem die Vorbereitungen für das am kommenden Sonntage in Hoerdts Grove stattfindende Piknik des „Chicago Bayern-Vereins" übertragen worden sind. Außer den üblichen Volksbelustigungen soll auch ein Preiskegeln veranstaltet werden, wobei außer zahlreichen werthvollen und nützlichen Gegenständen zwei Baarpreise, im Betrage von $10 und $5 in Gold, gewonnen werden können. Für das Preis-Schießen sind $5 in Gold als Hauptpreis, sowie fünf andere verlockende Preise ausgesetzt worden. Für die Sieger in den Volks- wie in den Kinder-Wettspielen wurden ebenfalls hübsche Preise besorgt, und für den „Glückshafen" sind von den Mitgliedern des Vereins so viele schöne Sachen gestiftet worden, daß nahezu ein Jeder, der dort sein Glück versucht, auch einen Gewinn erlangen muß. Abends gibt es nachstehende lebende Bilder, die von Mitgliedern des Vereins unter Mitwirkung von Frauen und Kindern gestellt werden sollen: „Die Bauernschlacht bei Sendling"; „Der erwischte Turko"; „Ludwigs II. Tod im Starnbergersee"; „Kampfszene aus dem Boeren-Krieg"; „Die Bavaria", umgeben von Vertreterinnen der 8 Kreise, bringt Ludwig II. ihre Huldigung dar; „Columbias Schützlinge." Diese lebenden Bilder sollen mit prachtvoller Beleuchtung gestellt werden.

Großes gemeinschaftliches Piknik.

Der „Soldaten-Verein der Südseite", der „Verein deutscher Waffengenossen" und der „Deutsche Krieger-Verein Town of Lake" werden am nächsten Sonntage im Worlds Fair Grove, am südlichen Ende des Jackson Park, Ecke Stony Island Ave. und 67. Str., ein gemeinschaftliches Piknik abhalten, zu welchem ein erfahrens Komite großartige Vorbereitungen trifft. Unter Anderm wird ein großes Preiskegeln veranstaltet, bei welchem fünf werthvolle Preise zur Vertheilung kommen sollen; den Schützen ist Gelegenheit geboten, auf prachtvollen Schießständen ihre Geschicklichkeit zu beweisen und werthvolle Schießmedaillen zu erringen. An die liebe Jugend werden für 50 Dollars Geschenke vertheilt. Volksspiele verschiedener Art werden arrangirt. Eine vorzügliche Kapelle wird konzertiren und eine andere wird zum fröhlichen Tanz aufspielen.

Das Fest wird mit einer großen Straßenparade eingeleitet, und zwar werden sich die Vereine mit ihren Fahnen um 1 Uhr Nachmittags an der 64. Str. und Stony Island Ave. aufstellen und dann mit klingendem Spiel in den Grove marschiren.

Die Herren vom Komite haben es noch stets verstanden, den Gästen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten, und so dürfen die Besucher des Pikniks versichert sein, daß ihnen Gelegenheit werden wird, einen angenehmen Tag zu verleben.

Auf, nach Bensenville.

Am nächsten Sonntage, den 25. d. M., findet, wie alljährlich, in Bensenville (böhmisches Wäldchen) das Waisenhaus- und Altenheimfest statt, zu dem alle Glieder der evangelischen Gemeinden auf das Herzlichste eingeladen sind.

Das Waisen- und Altenheim, das seit einer Reihe von Jahren emporblühte und sich eines gedeihlichen Wachsthums erfreut, ist ein Gegenstand herzlicher Theilnahme, die Alle auch dieses Jahr durch regen Antheil am Fest beweisen sollten, gilt es doch die Kosten für den nun bald vollendeten Anbau durch Gaben der Liebe aufzubringen, welchem Zweck ja auch diese Festfeier dienen soll.

Die Abfahrtszeiten der Züge vom Milwaukee und St. Paul-Depot (Canal und Adams Str.) sind:

1. Zug: 9:15 Vormittags ohne besondere Haltestellen.

2. Zug: 9:45 Vormittags mit folgenden Haltestellen: Chicago Avenue, Clybourn Place, Milwaukee Avenue, Hermosa.

Rückfahrt von Bensenville: 1. Zug 6 Uhr Abends; 2. Zug 6:30 Uhr Abds.

Um allen Klagen der Bewohner von Bensenville bezüglich Beschädigung von Gärten und Feldern vorzubeugen, werden alle Festbesucher dringend und herzlich gebeten, sich aller dahin zielenden Ueberschreitungen zu enthalten.

Ausflug nach dem Fox River Grove

Für nächsten Sonntag, den 25. August, haben die „Vereinigten Sänger von Chicago", im Ganzen 15 Gesangvereine, sich einen fröhlichen Ausflug nach dem Fox River Grove vorgenommen und für die Unterhaltung der Besucher ein vorzügliches Programm zusammengestellt. Die Fahrt mit der Northwestern-Bahn hin und zurück kostet für Erwachsene 50 Cents und für Kinder die Hälfte. Züge verlassen den Bahnhof an Wells und Kinzie Straße um 8.15, 9.15 und 10.15 Vormittags und um 12.15 Nachmittags und nehmen Passagiere auf an Clybourn Avenue, sowie in Avondale und Desplaines. Um 7 Uhr, 7.30, 8 Uhr und 8.30 Abends haben die Besucher Gelegenheit, nach Chicago zurückzufahren. Wer einen vergnügten Tag verleben will, sollte nicht versäumen, sich den fidelen Sängersleuten anzuschließen.

* Der frühere Polizeileutnant Joseph A. Thomas hat im Superior-Gericht die Stadt Chicago, den Mayor Carter H. Harrison und den früheren Polizeichef Joseph Kipley auf $25,000 Schadenersatz verklagt, weil er angeblich grundlos, und entgegen den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes, im Jahre 1897 aus dem Dienste entlassen wurde.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Küchenmann. $5 per Woche, Zimmer und Board. 56 W. Jackson Bv.

Verlangt: Junger Mann zum Flaschenwaschen. — Muß sonstige Kellerarbeiten thun. 1095 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter, der auch Bar tenden kann. 497 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Mann als Porter. Stetige Arbeit. 1249 Elston Ave.

Verlangt: Ein junger Porter, welcher auch an Tischen aufwarten kann. 276 E. Madison Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter. 350 S. Clark Str.

Verlangt: Porter, der auch hinter der Bar aushelfen und aufwarten kann. $20, Lohn und Wohnung. 2281 N. Clark Str. 22ag,1wX

Verlangt: Guter Saloon-Porter, $5 per Woche, mit Kost und Logis. Muß am Tische aufwarten können. Adr. F. 378 Abendpost.

Verlangt: Ein erster Klasse deutscher Kuchenbäcker. Zu erfragen 3954 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein Porter. 106 E. Randolph Str.

Verlangt: Ein Bäckerwagen-Treiber, muß Erfahrung haben. Stetige Stelle. 3941 N. Clark Str. dfr

Verlangt: Ein Möbelschreiner. 391 N. Paulina Straße. dosr

Verlangt: Gute Agenten für mehrere leicht verkäufliche Artikel, an Grocerystores zu verkaufen. Guter Verdienst. Adr.: H. 476 Abendpost.

Verlangt: Bäcker, erste, zweite und dritte Hand an Brot, auch eine an Cakes. Müssen nüchtern und erster Klasse Arbeiter sein. Stetiger Platz. Adressirt: W. 423 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Blacksmith, ungefähr 35 Jahre alt, muß Pferde beschlagen und Holzarbeit verstehen. Beständige Arbeit für den rechten Mann zugesichert. Tel. Adr.: 333 Ham, reguläre Adr.: Otto Knörzer, Hammond, Ind. dosr

Verlangt: Ein junger Schneider, welcher willens ist, zu lernen. $6 die Woche. Adr.: F. 367 Abendpost.

Verlangt: 2 Schneider für alte und neue Arbeit. Hubert Hostert, 4783 N. Clark Str.

Verlangt: Laborers, 33. Str. und Armour Ave.

Verlangt: Laborers, Edison Power House, Harrison und dem Fluß.

Verlangt: Bricklayers und Laborers. P. & S. College, Harrison und Honore Str.

Verlangt: 2 tüchtige Koffer-Finisher für San Francisco. Adressirt Briefe an C. Welisch, 4820 Indiana Ave.

Verlangt: Junger Mann am Milchwagen. 696 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Schmiedhelfer. 766 N. Halsted St.

Verlangt: Guter deutscher Businesslunch-Koch in Saloon. 135 Weed Str., nahe Clybourn und North Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, 15 Jahre, der die Bäckerei erlernen will. 189 Webster Ave.

Verlangt: Trimmer und Nähtepresser an Röcken. Eder, 474 N. Robey Str.

Verlangt: Presser an Hosen. 220 West Division Str. dosr

Verlangt: Abpresser und Edge-Stitchers an Coats. Blumenthal, 9 Thomas Str., Ecke Wood, 3. Floor.

Verlangt: Ein junger Butcher. Muß das Geschäft verstehen. 3758 S. Hermitage Ave.

Verlangt: Ein guter Blacksmith-Helfer an Wagenarbeit. 313 West North Ave.

Verlangt: Ein junger Butcher. 273 Wells Str.

Verlangt: Schmied und Helfer. 490 Wells Str.

Verlangt: Schuhmacher an erster Klasse Reparaturen. Muß wohl empfohlen kommen. Streeter Bros., Ecke State und Madison Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer und Finishers an Wagenarbeit. 62 Pacific Ave., Erby Carriage and Wagon Co.

Verlangt: Gute Lederwaaren-Arbeiter (Pocketbooks). Zu erfragen Freitag Vormittag. 230 Fifth Ave., 4. Floor. Geo. Enger.

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung in Painting. 499 29. Str., Painter.

Verlangt: Unterpresser an Cloaks. 484 N. Ashland Ave.

Verlangt: Aelterer Mann für Hausarbeit. 329 Fifth Ave., Saloon.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Brot und Cakes. Lohn $9 die Woche und Board. Stetiger Platz für den richtigen Mann. Aug. Wilke, 215 Green Str., Michigan City.

Verlangt: Porter. Wassermann, Monroe u. Clark Str.

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten. 50 Meilen von Chicago. 215 W. 18. Str. 22ag,1wX

Verlangt: Junger Mann, um Bäckerwagen und 2 Pferde zu besorgen. $8 und Board. 2347 S. Canal Str.

Verlangt: Junger Butcher, Pferd zu besorgen und im Shop mitzuhelfen. 558 29. Str.

Verlangt: Ein alleinstehender junger Mann für gewöhnliche Arbeit. Guter Platz. 960 N. Rockwell Str.

Verlangt: Mann, im Saloon mitzuhelfen. 1071 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein alter Mann oder ein Junge von 14 Jahren, zum Kühe-Hüten. 1860 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Janitor. 465 Milwaukee Ave., nahe Chicago Ave.

Verlangt: Deutscher lediger Mann als Hustler. Referenzen. Market, 729 Larrabee Str.

Verlangt: Bäcker, zweite Hand an Cakes Nachzufragen Standard Bakery, Whiting, Ind. Nehmt die Lake Shore Road oder Südseite Hochbahn.

Verlangt: Zwei Carriage-Blacksmith-Helfer, sofort; stetige Arbeit. 426 Ost Indiana Str.

Verlangt: Buch-Agenten und Ausleger. Beste Bedingungen. Le Grande, 87 Locust Str.

Verlangt: Unverheiratheter Mann zum Kochen und für Porter-Arbeit. Kost und Logis. 307 Wells St., Saloon.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 185 Blue Island Ave. mido

Verlangt: Ein guter Hosenschneider, lediger Mann. Stetige Arbeit. Wilh. Baumbach, Blue Island, Ill. mido

Verlangt: Cabinetmakers, Joiners und Coach-Carpenters. 620, 225 Dearborn Str. mdofrsa

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparaturen. 352 West Chicago Ave. mido

Verlangt: Bäcker als dritte Hand an Brot. 324 N. Franklin Str. mido

Verlangt: Guter Mann, zweiter Mann an Cakes. 664 Lincoln Ave., A. Churan. mido

Verlangt: Ein Mann zu Pferden. $15—$20 per Monat und alles frei. 93 Wells Str. mido

Verlangt: Bügler an Shophosen. 996, 21. Str. mido

Verlangt: Guter Mann; gutes Salär für den den richtigen Mann. Heute Nachmittag nachzufragen. 98 Lincoln Ave., 2. Floor, Mrs. Chambers. dimido

Verlangt: Guter Wagenmacher. 766 N. Halsted Str. dimido

Verlangt: 4 Cabinetmakers an Dressers und Chiffoniers. Fullerton und Sheffield Avenue. 17alwX

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 7aug,1mX

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farm-Arbeiter, Männer für Arbeit in der Fabrik und andere Jobs; freie Fahrt. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 17ag,1wX

Verlangt: Intelligente junge Leute und Schneider, um die Zuschneide-Kunst gründlich durch erfahrene Lehrer zu erlernen. Praktischer Unterricht. Sahrs Common Sense Cutting System und 5 Tage Unterricht für $10, bis 20. August. Liberale Bedingungen. Sahrs Zuschneide-Akademie, 167 Dearborn Str., Zimmer 700—703. Etablirt 1885. 10.—25.aug

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Nicht-Union-Zigarrenmacher, Männer oder Frauen für „Teamwork", außerhalb der Stadt. Acht bis zwölf Dollars. Nachzufragen: Zimmer 42, 154 Lake Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Carriage- und Wagen-Painter, der stripen und lettern kann, sucht in einem kleineren Wagenshop Beschäftigung. M. Schmidt, 6446 St. Lawrence Ave. dosa

Gesucht: Erfahrener Porter, kann auch Lunch kochen, sucht Stelle. Adr.: W. 924 Abendpost.

Gesucht: Guter Lunch-Koch, kann Bar tenden, sucht dauernde Stelle. 19 Tell Ct.

Gesucht: Carpenter sucht Arbeit. 237 Cleveland Ave., hinten, Schrienn.

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit in einer Office. Adr.: D. 282 Abendpost. mido

Gesucht: Ein guter Maschinist, guter Dreher, sucht Stelle. Adr.: W. 979 Abendpost. midofrsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 6 Mädchen von 14 bis 18 Jahren. Stetige Arbeit. Globe Knitting Mills, 241 Clybourn Ave.

Verlangt: Finishers und Maschinenmädchen an Röcken. Stetige Arbeit. Eder, 474 N. Robey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 220 West Division Str. dosr

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Futter und Rücken an Westen einzunähen. Tennerstedt, 820 N. Robey Str.

Verlangt: Gute Kleidermacherin für Ladies Tailor Skirts, stetig. 378 Center Str., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen in Bäckerladen. Muß englisch sprechen können. 389 Wells Str.

Verlangt: 1000 Häklerinnen verlangt an Circular Shawls. 732 West North Ave. dofrmo

Verlangt: Taschenmacherinnen an Röcken, sowie Mädchen, Edges zu stitchen. E. Schellstrom, 161 Ost Superior Str., 4. Floor, nahe Wells. dosr

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, sowie solche zum Lernen. 741 Elkgrove Ave., Basement. dofrsamo

Verlangt: Ein Maschinenmädchen an Pocket Vests. Johnson & Anderson, 823 N. Winchester Ave. midofr

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, sowie Knopf-Setter. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 21ag,1w

Verlangt: Erste Handmädchen an Röcken und Mädchen, um Aermelfutter zu nähen. 558 N. Paulina Str. mido

Verlangt: Pelznäherinnen, sofort. Gielsdorf, 57 Washington Str. mido

Verlangt: Nähmädchen für Millinery. 915 Milwaukee Ave., J. Hoffmann. 18ag,1wX

Verlangt Skirtmakers, sowie gute Kleidermacherinnen an Power-Maschinen. 23 Crystal Str., Klafter & Buyer. dimido

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47. dimido

Verlangt: Agentinnen; guter Lohn; Muster frei. Zeno, P. O. Drawer 1640, Milwaukee Ave. 20ag,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, in leichter Hausarbeit zu helfen 3607 Indiana Ave., 2. Fl.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. 2044 Polk Str., nahe 40. Ave.

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für Hausarbeit. 4549 Forestville Ave. dosr

Verlangt: Ein Mädchen von 14 bis 18 Jahren, für leichte Hausarbeit und auf ein dreijähriges Kind aufzuwarten. 352 N. Winchester Ave.,

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Mann, 5806 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Familie von zwei Personen. Nachzufragen zwischen 8 und 10 Uhr Morgens. 1096 N. Clark Str., Flat C. dson

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für allgemeine Hausarbeit. Adr. Jenks, 33 Elaine Place, nahe Halsted und Roscoe.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien. Keine Wäsche. Guter Lohn. 2114 Clarendon Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen, im Restaurant aufzuwarten. 368 West Lake Str. dosr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von 3. Dampfgeheiztes Flat. 774 Sedgwick Str., nahe Clark

Verlangt: Aeltliche Frau zur Hilfe bei Hausarbeit. 5017 S. Wood Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2. 170 Eugenie Str.

Verlangt: Haushälterin für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 1094 Kedzie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—1106 Armitage Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 1210 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—537 Wells Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 387 Oak Str., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Muß gut englisch sprechen. $3.50. 509 Ost Fullerton Ave.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie.—218 Wilmot Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, bei leichter Hausarbeit zu helfen. Kein Waschen oder Bügeln. 1046 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Eine perfekte Wiener Köchin, auf dem Lande; braucht nicht zu waschen, nur bügeln und die unteren Räume in Ordung zu halten; noch eine zweite Person da, welche viel mithilft. Stetiger Platz. Lohn $5. Adr.: F. 361 Abendpost. 22ag,1w

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. 1629 Barry Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes kleines Mädchen von 13—14 Jahren. 154 Canalport Ave. dosrsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. $4. 909 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 122 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 442 Armitage Ave. dosr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3005 Archer Ave.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für leichte Hausarbeit. Bekommt gutes Heim. 404 Center Str.

Verlangt: Sofort, Diningroom-Mädchen im Restaurant, nahe dem Criterion Theater. 280 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Boardinghaus. 159 Wells Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 175 Center Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche; eines welches das Kochen erlernen möchte; kann zu Hause schlafen. Sonntags frei. Muß nahe 597 Wells Str. wohnen. Nachzufragen Freitag, von 8 bis 12 Uhr Vorm.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 3; $3. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—315 Blue Island Ave., Ecke 13. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—Hoerdt's Grove, Belmont und Western Ave.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen, das gut kochen und waschen kann. Kleine Familie. Nachzufragen: Samstag, vor 6 Uhr. 33 Cleveland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Familie von 2. 708 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Arbeit. — 3639 Michigan Ave. mido

Verlangt: Haushälterin. 431 N. Wood Str.

Verlangt: Ein respektables, zuverlässiges, starkes Mädchen oder Frau ohne Kinder, um kleinen Haushalt zu führen und im Geschäft ein wenig mitzuhelfen. Gute Person findet stetigen Platz. Adr.: F. 358 Abendpost. midofrsa

Verlangt: Junges Mädchen, um sich im Haushalt nützlich zu machen. Keine Wäsche. Braucht nicht zu kochen; muß außer dem Hause schlafen. Guter Lohn. 611 Burling Str., 3. Flat. mido

Verlangt: Alleinstehender Mann mit gutem Geschäft wünscht Wittwe in mittleren Jahren (1 Kind nicht ausgeschlossen) als Haushälterin und im Geschäft zu helfen. Adr.: H. 478 Abendpost. mido

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Muß an Kinder gewöhnt sein. Kleine Familie. Guter Lohn. 520 Fullerton Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in guter Familie. 318 Grand Ave., oben. midofr

Verlangt: Katholisches Mädchen für Hausarbeit.—231 Ost North Ave., im Store. mido

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5jan*

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Stelle, Frau als Köchin, Mann als Porter, Saloon oder Boardinghaus. Adr.: F. 368 Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Respektable katholische Wittwe, 50 Jahre alt, ohne Anhang, wünscht Haushälterin-Stelle bei älterem Herrn oder Dame. Adr. H. 421 Abendpost.

Gesucht: Wittwe wünscht Näharbeit aller, hauptsächlich Shirtwaists und Kleiderröcke. 585 Sedgwick Str.

Gesucht: Junge Wittwe ohne Kind sucht Stelle als Haushälterin bei deutschem Wittwer. Kann auch Kinder haben. 6348 Carpenter Str. dosr

Gesucht: Eine ältere deutsche Frau sucht Stelle bei Erwachsenen. 11 Tell Ct.

Gesucht: Eine deutsche geprüfte Krankenpflegerin sucht Stelle bei besseren Leuten. Westseite. 71 Canalport Ave.

Gesucht: Ein älteres Mädchen sucht Stelle in einer kleinen Familie von 2 oder 3 Personen. Kann auch Empfehlungen geben. H. 431 Abendpost.

Gesucht: Ein deutsches alleinstehendes Mädchen, in den 20er Jahren, sucht Stelle für Hausarbeit. Geht auch auf Farm. Adr.: O. T. 102 Abendpost.

Gesucht: Frau sucht Arbeit, Office reinzumachen. 555 N. Halsted Str., Basement, hinten.

Gesucht: Frau wünscht Waschplätze. 68 Gardener Str., Wittick. mido

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Nordseite.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.

128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

[illegible]

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Ein schneidiges Mädchen.

Roman von Arthur Griffiths.

(Fortsetzung.)

Wie die Zeit verging, kann ich nicht sagen. Wir saßen Hand in Hand und schauten über den leuchtenden Streifen hin, den der Kiel des Dampfers im Wasser zog und der in den Strahlen des Mondes glänzte und schäumte, aber unsere Seelen blieben unberührt von diesem Bilde, wie von dem Gedanken, warum wir da waren, was uns bevorstehen mochte und was wir zunächst thun sollten. Unserer Umgebung unbewußt und ohne uns um sie zu kümmern, würden wir bis tief in die Nacht dort sitzen geblieben sein, wenn nicht plötzlich eine hohe Gestalt einen Schatten auf uns geworfen und eine weibliche Stimme uns angeredet hätte.

„Entschuldigen Sie," sagte sie, „aber ich wußte, daß ich mich nicht irren könnte; Sie sind Kapitän Wood."

Es war die Herzogin von Buona Mano!

„Ich mußte Sie sprechen, wenn ich Ruhe finden sollte," fuhr sie eilig fort, „und doch fühle ich mich hier de trop. Ich möchte Sie nicht gern stören und unterbrechen, aber darf ich ein Wort fragen? Sie sind also entkommen?"

„Wie Sie sehen, Frau Herzogin, und zwar, ohne daß mir, abgesehen von etwas Unbequemlichkeit und rauher Behandlung, ein Leid geschehen ist. Sie sollen eines Tages die ganze Geschichte hören."

„Gern hätte ich Ihnen dieses Ungemach von Anfang an erspart. Ich habe es mit allen meinen Kräften versucht, selbst an jenem ersten Abend in der Oper, und später hätte ich Sie gern gewarnt, aber ich wagte es nicht, deutlich zu sprechen. Und dann stand ich in jenem furchtbaren Hause wieder auf Ihrer Seite."

„Wirklich, Frau Herzogin," fiel Frida ein, „Sie haben sich unsere Freundschaft verdient, und wie dankbar wir sind, werden wir Ihnen hoffentlich noch beweisen können."

„Aber warum sind Sie hier?" fuhr die andere Dame ungeduldig fort. „Auf welche Weise sind Sie hierher gekommen? Ich habe Sie während der Reise noch nicht gesehen und — die Anderen ahnen auch noch nichts von Ihrer Anwesenheit, was ein Glück für Sie ist, denn sie würden bestimmt versuchen, Ihnen ein Leid anzuthun."

„Das haben sie bereits gethan, und die Schädigung, die sie mir zugefügt haben, ist vielleicht gar nicht wieder gut zu machen. Sie haben mich bestohlen."

„Ja, ja, das weiß ich," antwortete sie, „aber das ist doch etwas Geringfügiges und leicht wieder gut zu machen, und vor Schlimmerem können Sie sich jetzt, wo Sie wieder frei sind, schützen, wenn Sie nur vorsichtig sein wollten. Warum Sie jetzt so viel wagen, indem Sie sich wieder in den Bereich Ihrer Feinde begeben, kann ich nicht begreifen."

„Das hat bei mir nie mitgesprochen," antwortete ich lachend, „ebenso wenig als mir an dem Gelde etwas liegt, aber meine Ehre steht auf dem Spiele, Frau Herzogin. Ich muß gewisse Papiere wieder erlangen, die Ihr — Ihre Leute gestohlen haben, sonst bin ich auf immer entehrt."

„Papiere? Gehören die Ihnen? Ich habe davon sprechen hören. Staatspapiere, die Ihrer Regierung gehören, und die für den, der sie der unseren ausliefert, ein Vermögen werth sind. Also mit denen haben Sie etwas zu schaffen?"

„Sehr viel. Ich würde eine große Summe — jede Summe — geben, um sie wieder zu erlangen."

„Bei mir bedarf's der Bestechung nicht, Kapitän Wood," erwiderte sie voll Würde. „Sie werden mir doch kein Geld anbieten wollen? So tief bin ich noch nicht gesunken, und ich bin bereit, sie Ihnen wieder zu verschaffen. Das ist das Wenigste, was ich thun kann. Sie sollen die Papiere haben; ich will sie holen."

„Sie sind eine gute Frau — und ich fühle die innigste Theilnahme für Sie," sagte Frida, indem sie die Herzogin mit einer Bewegung, als ob sie sie küssen wolle, zurückhielt, allein diese machte sich frei und ging davon.

„Ja, sie ist eine gute Frau," wiederholte ich, Fridas Empfindung beistimmend, aber nur, um zu finden, daß ihr diese Bemerkung nicht gerade gefiel.

„Ich begreife nicht, weshalb sie einen solchen Antheil an Dir nimmt, und ich werde wohl die Augen offen halten müssen."

Aber warum soll ich die Worte einer lustigen Neckerei zwischen zwei thörichten Liebenden hier verewigen, die indeß durch die Rückkehr der Herzogin bald unterbrochen wurden.

„Hier nehmen Sie, wenn es die Ihren sind, wofür mir Ihr Ehrenwort genügt. Ich wußte, wo er sie aufbewahrt hatte, und ich habe sie genommen — wie, das ist gleichgiltig."

Ein einziger Blick unter der nächsten elektrischen Lampe genügte, mich zu überzeugen, daß es die vermißten Papiere waren. Sie steckten noch in ihrer dienstlichen Hülle, einem breiten Streifband von grünem Papier, worauf gedruckt stand: „Streng vertraulich."

„Seien Sie auf Ihrer Hut, ich beschwöre Sie!" fuhr sie fort, „denn es kann leicht sein, daß Lärm darüber geschlagen wird. Wenn es herauskommt, wer Sie in Wirklichkeit sind, wird sich der Verdacht auf Sie lenken, und das wäre ein neuer Grund zu Feindseligkeiten gegen Sie. Stecken Sie sie ein, und bewahren Sie sie sorgfältig auf."

„Gib sie mir," mischte sich Frida ein. „Niemand wird auf den Einfall kommen, mich mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen, und ich fürchte mich vor nichts, was die Leute mir anthun könnten."

„Nein, Du sollst Dich einer solchen Gefahr nicht aussetzen, Frida," antwortete ich. „Dies ist lediglich meine Sache, um dieser Papiere Willen bin ich hierher gekommen, und ich werde sie gegen Jedermann vertheidigen. Im äußersten Nothfalle werde ich sie über Bord werfen. Einen wirklichen Werth haben sie nicht, ausgenommen, wenn sie in unrechte Hände fallen, denn wir besitzen Abschriften."

So wurde die Sache erledigt, worauf sich unsere kleine Gruppe trennte. Ich war der Letzte, der das Heck verließ, nachdem ich mit meinem lieben Mädchen ein Stelldichein an demselben Orte und zu derselben Zeit des folgenden Abends verabredet hatte. Allein, als ich über das jetzt vereinsamte Deck auf die Treppe zuging, die zu meiner Koje in der zweiten Kajüte führte, begegnete mir gerade, als ich durch den vollen Lichtschein einer elektrischen Lampe schritt, ein Steuermann, der mich grob anfuhr.

„Heda, guter Freund! Was bringt Sie denn in diese Gewässer? Sie haben kein Recht, sich hier hinten aufzuhalten, und das wissen Sie sehr wohl. Ich werde Sie zum Offizier der Wache führen; er will Sie sprechen."

„Wenn er mich sucht, so weiß er, wo ich zu finden bin. Im zweiten Salon, vorn."

„So, so, also da nisten Sie? Das wissen wir schon, und noch mehr — daß Sie nicht dort bleiben werden. Weshalb kreuzen Sie hier auf dem Deck erster Klasse? Dafür werden Sie sich zu verantworten haben."

„Das will ich auch, aber nur der zuständigen Persönlichkeit, dem Kapitän, und keinem Anderen, gegenüber. Geben Sie Raum!" rief ich, denn ich war durch die unverschämte Sprache des Menschen gereizt. „Unterstehen Sie sich nicht, sich in meine Angelegenheiten zu mischen. Für das, was ich gethan habe, kann ich ausreichende Gründe angeben, und das werde ich auch thun, aber nicht Ihnen. Aus dem Wege, oder ich lege Sie im Handumdrehen auf den Rücken."

Bald wäre es zu Thätlichkeiten zwischen uns gekommen, denn der Kerl gab mir eine grobe Antwort, allein eine scharfe Stimme mischte sich in unseren Streit, die des Kapitäns selbst, denn der Wortwechsel hatte gerade vor seiner Kajüte stattgefunden.

„Was geht hier vor, Steuermann? Zanken Sie sich mit den Reisenden? Und wer sind Sie, Herr, der Sie den Mund so voll nehmen?"

„Einer aus der zweiten Kajüte," entgegnete der Seemann, „der beständig die Grenze überschreitet, und ich habe den Befehl vom ersten Offizier, auf ihn zu passen."

„Wie heißen Sie?"

„In der Liste stehe ich unter dem Namen Hardcastle, aber...."

„Ein falscher Name, das sieht schon gleich faul aus. Aber jetzt ist nicht die Zeit zu Verhandlungen, ich werde morgen mit Ihnen sprechen, vorn, in der zweiten Kajüte. Führen Sie ihn dahin, Steuermann, und sagen Sie dem Aufwärter, er solle ihn im Auge behalten — weit kann er freilich nicht kommen."

„Zu Befehl, Herr Kapitän. — Vorwärts marsch — wollen Sie, oder soll ich Ihnen Beine machen?"

Ohne Zweifel ärgerte er sich, daß der „Alte" nicht entschiedener für ihn eingetreten war, aber jetzt, wo ich meine Ruhe wieder gefunden hatte, war mir sein Ton gleichgiltig. Ich hatte Zeit gehabt, zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es für jetzt gerathener sei, mich stille zu verhalten.

Demnach ging ich geradeswegs nach meiner Koje und legte mich zu Bett. Ich theilte meinen Schlafraum mit zwei anderen, sogenannten Seepferden, die die Ueberfahrt alle Monate einmal machten, und sie lagen schon in tiefem Schlafe. Ehe ich das Licht ausdrehte, blätterte ich die Papiere noch rasch durch, und fand zu meiner großen Freude, daß sie vollzählig und unberührt waren.

Hierauf legte ich das kostbare Päckchen unter mein Kopfkissen, und entschlummerte mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß ein ersprießlicher Tag hinter mir lag.

XII. Kapitel.

Ihrer Majestät Schiff „Victrix."

La nuit porte conseil. Als ich am anderen Morgen erwachte, hatte ich den Entschluß gefaßt, den Kapitän in's Vertrauen zu ziehen, sowie sich mir eine Gelegenheit bieten würde, ihn allein zu sprechen. Er war Engländer und segelte unter englischer Flagge, wenn auch der Dampfer einen amerikanischen Namen führte. Auf seinem Deck war somit englischer Boden, und ich glaubte, auf seinen Schutz rechnen zu dürfen. Allein ich nahm zu viel als selbstverständlich an, wie ich sehr bald finden sollte. Die einfachste Wahrheit dringt nicht immer durch, wenn ihr eine anscheinend wohlbegründete Lüge entgegengestellt wird.

Lange brauchte ich auf die Unterredung mit dem Kapitän Sherborne nicht zu warten. Statt nach der zweiten Kajüte zu kommen, ließ er mich zu sich bescheiden, und ich wurde ihm wie ein Uebelthäter, zwischen einem Aufwärter an der einen und einem Steuermann — und zwar meinem Freunde vom gestrigen Abend — an der anderen Seite, vorgeführt. Die Papiere trug ich bei mir in meiner inneren Brusttasche. Auch wurde ich nicht in seine auf dem Schanzdeck gelegene Kajüte, sondern in die des Zahlmeisters, gebracht, die, im mittleren Theile des Schiffes gelegen, halb Kajüte, halb Bureau war, und auch dieser Beamte war zugegen. Der Kapitän, ein vierschrötiger, wettergebräunter Seemann, konnte, wenn es ihm paßte, sehr gutmüthig und munter sein, allein sein geröthetes, von einem weißen Backenbarte eingefaßtes Gesicht vermochte auch grimmig und abstoßend auszusehen, wie ein Leuchtfeuer im Nebel, und in diesem Augenblick war dies leider der Fall.

„Sie sind der Mensch, der sich Hardcastle nennt, und Sie haben die Schiffsvorschriften dadurch verletzt, daß Sie den für die Reisenden erster Klasse ausschließlich vorbehaltenen Raum betreten haben. Ich habe Sie selbst gesehen."

„Das gebe ich zu. Welche Strafe steht denn darauf? Wohl Nachzahlen des Fahrgeldes für die erste Klasse? Dann, Herr Zahlmeister, nehmen Sie den Betrag an sich, und geben Sie mir eine Empfangsbescheinigung. Meine Koje werde ich indessen nicht wechseln."

Dabei warf ich ein paar Fünfpfundnoten auf den Tisch, woran der Kapitän saß, und der Zahlmeister, ein kleiner, magerer Herr mit einem langen, weißen Barte, nahm das Geld auf, sah aber den Kapitän zweifelhaft an.

(Fortsetzung folgt.)

— Boshaft. — „Finden Sie nicht, daß der junge Maler in allem seinem Vater gleicht?" — „Hm, ja, sozusagen feuchte Kopie von ihm!"

Strohwittwers Klage.

Das „N. Pest. Journ." erzählt: Der Strohwittwer, der nach einmonatiger Trennung seine Frau auf dem Lande besuchte, um einen Tag bei ihr zu verbringen, sagte: „Ih habt es hier wunderschön, es ist eine wahre Erquickung. Du hast keine Idee, wie es um diese Zeit in der Stadt aussieht. Die Fenster der meisten Wohnungen sind mit Packpapier verklebt, die Straßen sind verödet, wer nicht unbedingt hinaus muß, bleibt im kühleren Hause. Man sieht nur wenige Menschen in den Gassen, und habe ich irgend eine Besorgung zu machen, so empfinde ich den kleinsten Gang als förmliche Tortur. Du weißt ja, daß ich stets gern Deine kleine Kommissionen besorge, aber heute fällt es mir wirklich schwer. Wir haben 32 Gr. im Schatten. Man wagt sich kaum über einen sonnenbeschienenen Fahrweg, es ist Niemand vor dem Hitzschlag sicher. Wir verhängen im Büreau alle Fenster, aber das nützt nicht viel. Man glaubt einfach verschmachten zu müssen. Und gerade heuer haben wir so viel zu thun, daß wir den ganzen Tag an den Schreibtisch gefesselt sind. Wenn der Briefträger die Post bringt, so thürmen sich auf dem Schreibtisch förmliche Berge auf. Und das alles muß gelesen, verarbeitet, erledigt, beantwortet werden. Du weißt, daß ich vor keiner Arbeit zurückschrecke, aber diese Fülle der Beschäftigung in der infernalischen Hitze bringt alle Nerven in Aufruhr. Wir leiden alle am Tropenkoller. Alles ersehnt den Abend herbei, wenn Du aber glaubst, daß der Erfrischung bringt, so irrst Du Dich. Alles strebt ins Grüne, aber auch die Nacht ist so heiß, daß es keine Erholung gibt. Ueberdies ist jedes Restaurant in der Umgebung der Stadt überfüllt, die vielen Menschen, der Speisengeruch, der Staub der Stadt verleiden einem das bischen Abendluft. Ist es einen Abend ein Bischen kühler, so erhitzt man sich wieder auf der Heimfahrt in den überfüllten Kupees und Tramwaywaggons. Man kommt vollständig erschöpft zu Hause an und ist glücklich, die Kleider von sich zu werfen und sich zur Ruhe hinstrecken zu können. Ja, Ruhe! In der Hitze ist's nicht möglich zu schlafen, doppelte Qual bei der Abgespanntheit des ganzen Körpers! Die Lider sinken schließlich nach Stunden vor Müdigkeit zu, es stellt sich aber nur eine Art Halbschlummer ein mit unruhigen Träumen. Das ist die Nachtruhe in der Stadt".

Die Frau schwieg und der Strohwittwer fuhr fort:

„Das mit der Köchin, der Marie, ging absolut nicht. Was sie mir vorsetzte, war meistens ungenießbar. So ungern ich im Gasthaus esse, mußte ich sie schließlich doch nach Hause schicken. Dann hatte sie zu allen Schränken den Schlüssel und war, von der Mittagsstunde abgesehen, nie zu Hause. Wenn ich etwas benöthigte, hatte ich es nicht. Nun überlasse ich das Reinemachen der Hausbesorgerin und versorge mich im Uebrigen selbst. Es ist eine sehr lästige Sache, aber ich kann mir nicht helfen. Ich suche gewöhnlich die Lackschuhe, wo die weißen Gilets liegen, und die weißen Gilets, wo Deine Unterröcke hängen. Es herrscht ein bischen Unordnung in den Schränken, aber das ist bald gut gemacht, wenn Du einmal heimkommst... Das Schrecklichste ist mir, ins Gasthaus zu gehen. Ich wundere mich nicht, daß viele Männer heirathen, weil sie das Wirthshausleben anwidert. Man bekommt ja auch im Winter da selten einen guten Bissen, aber im Sommer kochen sie entschieden mit schlechtem Fett. Wenn ich am Ende des Monats eine Magenkatarrh habe, darfst Du Dich nicht wundern. Aber schließlich ist nicht alles angebrannt oder versalzen, wie das, was die Marie zusammenkochte, und man kann wenigstens seinen Hunger stillen. Aber diese Fleischsaucen! Es ist wahr, wenn Ihr zu Hause den Nierenbraten um zwei Kreuzer billiger kriegt, setzt Ihr mir auch die ganze Woche Nierenbraten vor, aber das ist wenigstens Nierenbraten. Bei diesen Speisen mit den hochtrabenden Namen weiß man eigentlich nie, was man ißt. Und erst das Getränke! Das Bier ist immer warm, und was die Leute heutzutage für Bordeaux ausgeben, das ist schändlich. In einigen Nachtlokalen speist man vortrefflich — wie ich höre. Aber dahin komme ich nie, und so habe ich thatsächlich, seitdem Du fort bist, keinen guten Bissen im Munde gehabt. Unter den Champagner-Pavillons geht nichts über den Tropfen der alten Cliquot — aber ich bin nicht für solche Lokale und war nur einmal dort, als ich einer Einladung meines Bureauchefs Folge leisten mußte. So ein Gläschen des kalten Feuertrunks, eine echte Havanna dazu und ein hübsches Mädchen — na, ja, ein Junggeselle, der seine Nächte durchschwärmt, statt zu schlafen, und bei Tage schläft, statt zu arbeiten, mag ja manche Annehmlichkeit haben — aber so ein armer Ehemann vom Büreau muß sich mit seinem zähen Rostbraten und seinem warmen Pilsener genug sein lassen. Wahrhaftig, es ist ein Jammer."

Die Frau schwieg und der Strohwittwer fuhr nach einer Pause fort:

„Das Bitterste ist, daß es einem im Sommer an jedem gesellschaftlichem Verkehr fehlt. Ich weiß nicht, wo meine Bekannten, die in der Stadt verblieben sind, ihre Abende verbringen — ich bekomme sie nie zu Gesichte. Freilich besuche ich nie die großen Vergnügungs-Etablissements — ich bin da nicht gern. Gleich sagen die Leute: Aha, das ist ein Strohwittwer, der geht auf Abenteuer aus! Ich ziehe stille, verlassene, hübsch gelegene Wirthshäuschen im Grünen vor. Wenn man will und sich lustige Begleitung mitbringt, kann man sich auch dort vortrefflich unterhalten. Aber ich suche das gar nicht, wie viele andere, die dort sehe, ich suche nur Ruhe. Freilich empfindet man nach einiger Zeit das Bedürfniß nach Aussprache, aber ich bitte Dich, mit wem kann man da reden? Mit dem Kellner, dessen ganzer Gedankengang von der Garküche begrenzt wird? Oder mit einem Blumenmädchen, das Einem seine Nelken und Rosen aufdrängt und dabei Scherze macht, die mir zuwider sind? Wenn die Blumenmädchen wenigstens hübsch wären aber sie sind sämmtlich Matronen oder stammen aus der Heimath der Miß Pastrana. Du wirst staunen über das, was ich Dir sage, aber es ist wirklich so, ich habe diesen Sommer noch kein hübsches Blumenmädchen gesehen. Mit wem soll man also reden? Mit den Leuten, die der Zufall an den Tisch weht? Erstens sind sie nicht Alle zugänglich, dann sind diese Gespräche gar zu langweilig. Die Leute schimpfen über die Steuern, die sie zahlen müssen, sie kritisiren die Regierung oder sie erzählen alte Anekdoten — das paßt mir nicht. Einige meiner Freunde knüpfen über den Sommer Liebeleien mit galanten Dämchen an und behaupten, die Abwechselung thue wohl, sei amüsant und erquickend — das verträgt sich aber nicht mit meinen Grundsätzen. Denke Dir, die Leute gehen mit solchen Personen täglich aus, vergnügen sich mit ihnen bei Musik und gutem „Pappi", trinken sich bummvoll, bevölkern alle Chambres separées und treiben dort, der Himmel weiß was, vergeuden ihr Geld, untergraben ihre Gesundheit — ist das moralisch oder auch nur vernünftig? Wenn man das nicht hätte, will sagen, wenn man das nicht liebt, wie beispielsweise ich, so ist es rein zum Verzweifeln. Ich komme mir tagsüber vor wie eine Schwitzmaschine, oder wie eine verwunschene Seele, der im Fegfeuer eingeheizt wird, und am Abend, wenn sich andere Leute erholen, ein Gutes anthun, köstliche Dinge essen, köstliche Weine durch die Kehle jagen, wenn sie sich belustigen und des Lebens freuen, da verbringe ich die Zeit wie ein Einsiedler bei schlechtem Fraß und kargem Trunk, verschmachtend nach einem anregenden Gespräch, nach einer geisterfrischenden Unterhaltung, die sich niemals findet. Ich sage Dir, das Leben eines anständigen Strohwittwers, wie ich bin, ist einfach schrecklich!"

Die Dame schwieg noch immer, und der Strohwittwer wiederholte in verzweifeltem Tone: „Schrecklich, schrecklich!"

Da aber die Dame trotzdem schwieg, wandte er sich direkt an sie und fragte: „Siehst Du das ein?"

„Ja", sagte jetzt die Frau lakonisch, „wenn es wahr ist, was Du davon erzählst!"

Neunzehn Welpen.

Eine kräftige Hündin des Herrn M. in Güstrow warf, so meldete kürzlich ein Berliner Blatt, 19 Stück lebende Welpen. Das „freudige Ereigniß" war infolge eines Sturzes der Hündin in einen tiefen Graben einige Tage verfrüht eingetreten. Der Vorgang entbehrte, wie „Wild und Hund" schreibt, der Komik nicht. Vom 5. Abends bis 6. Morgens war das Dutzend voll; fünf Stück, die schwächeren, wurden sofort getödtet. Als M. dann Abends Wöchnerin inspizirte, waren es wieder 14 Stück. Die Ueberraschung des Herrn war keine geringe. — Interessant ist, daß die dreijährige Hündin zum ersten Male gewölft hat.

Dreiunddreißigtausend Fuß über der Erde.

Es ist seiner Zeit bereit kurz gemeldet worden, daß die beiden kühnen deutschen Luftschiffer Dr. Süring und Berson bei ihrer letzten Auffahrt eine Höhe von 10,300 Metern (33,500 Fuß, 1 Meter = 3 Fuß 3 Zoll engl.) erreichten, also in Regionen weilten, die selbst nicht von den gewaltigen Raubvögeln durchsegelt werden, welche die einsamen und unzugänglichen Gipfel der Cordilleren bewohnen. Es muß ein eigenartiges, überwältigendes Gefühl sein, in jenen lichten Höhen zu schweben, wo unheimliche, grabesähnliche Stille herrscht, wo nichts an den Menschen mit seinen Kleinigkeiten und Schwächen erinnert, wo man gewissermaßen losgelöst ist von allem Irdischen und nur auf sich selbst, auf seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart angewiesen ist.

Von den Schwierigkeiten und Gefahren einerseits, von der berückenden Poesie andererseits, die in einer solchen Ballonfahrt liegen, kann sich der Laie nur schwer eine Vorstellung machen. Von jenem luftigen Standpunkt aus überblickt man ganze Länderstrecken, man schwimmt in der reinen Luft, die in gewisser Höhe verschont bleibt von all den Verunreinigungen, die uns, die wir am Erdboden kleben, das Athmen bisweilen zur Qual machen. Dabei bilden sowohl die Gefahr wie das wissenschaftliche Interesse einen gleichen Reiz, die menschliche Erkenntniß immer weiter auszubauen, die Natur immermehr zu überwinden und schließlich das sprödeste und bisher unfaßbarste Element, die atmosphärische Luft, dem Menschen gefügig zu machen, sie nach Bedarf durchqueren zu können und sie dem menschlichen Willen unterthan zu machen. In dem vorliegenden Falle handelte es sich um einen ganz besonders großen Ballon. Der Ballon wurde im vorigen Jahre für die mißglückte Dauerfahrt außersehen, und später von dem Besitzer, Baumeister Enders in Potsdam, dem Kaiser für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Das Ungethüm von Ballon hat einen Inhalt von 8400 Kubikmetern Gas. Man kann sich eine Vorstellung von der Größe dieses Luftvehikels machen, wenn man bedenkt, daß die Militärballons im Durchschnitt nur 1200 Kubikmeter fassen, daß dieser Ballon also sieben Mal größer ist, wie diejenigen, die für militärische Zwecke zur Verwendung gelangen. Es ist gewiß kein leichtes Stück Arbeit, einen solchen Ballon zu füllen, und es waren denn auch die gesammten Mannschaften der Luftschiffer-Abtheilung, auf deren Terrain die Füllung vor sich ging, bei dieser Arbeit betheiligt und sie mußten dabei sogar noch von Mannschaften der Eisenbahnbrigade unterstützt werden. Die Füllung wurde mit komprimirtem Wasserstoff, der in den Fahrzeugen der Luftschiffer-Abtheilung herangeführt wurde, vorgenommen. Dieser Wasserstoff befindet sich in Ballons von hundert Litern, ein Liter Wasserstoff ist auf hundert Atmosphären komprimirt. Es wurden immer sechs Ballons durch Schläuche mit dem Inneren des Ballons verbunden und so entladen. Der Ballon wurde nur mit 6000 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt, er war also nicht ganz voll. Diese Maßnahme hatte den Zweck, daß dadurch der mitzuführende Ballast vermindert werden konnte. Der Ballon füllte sich erst vollständig nach dem Aufstieg bei einer Höhe von 5000 Meter, wo sich das Gas von selbst ausdehnte. Bei der Luftschiffahrt scheint man sich nicht mit Kleinigkeiten abzugeben, denn es wurde thatsächlich die Bagatelle von 3000 Kilogramm als Gewichtsersparniß erzielt. Der Ballon trägt sonst mit seiner eigenen Last 10,000 Kilogramm Sand. Die Ballonhülle wiegt 20 Zentner, das Uebrige, Korb, Ring und Netz ebenfalls 20 Zentner. Man sieht, daß man es hier mit ganz respektablen Lasten zu thun hat und daß es außerordentlicher Selbstüberwindung und Aufopferungsfähigkeit bedarf, um sich einem solchen Fahrzeug anzuvertrauen. Trotz der ungeheuren Quantitäten von Wassergas gelang es den militärischen Luftschiffern unter Führung des Hauptmanns von Tschudi in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Ladung ohne Unfall zu bewerkstelligen. Die Füllung begann am 31. Juli früh 6 Uhr und war bereits kurz nach 10½ Uhr beendigt, sodaß der Aufstieg um 10 Uhr 50 Minuten vor sich gehen konnte.

Gewiß hat jeder von uns, der einen Ballon in den Lüften schweben sah, schon darüber nachgedacht, wie diesen Leuten, die in dem luftigen Fahrzeug sitzen, zu Muth sein muß, wenn sie immer höher und höher steigen. Der Luftschiffer selbst hat keine unangenehme Empfindung, weil er kein Gefühl hat, daß er aufsteigt, sondern es scheint ihm, als ob „die Erde und alles, was drinnen ist“ unter ihm versinkt, er selbst steht fest. Die Fahrt selbst ging sehr rapide vor sich, nach zehn Minuten hatte man bereits 2000 Meter erreicht, nach dreiviertel Stunden befand man sich bereits in einer Höhe von 5000 Metern. Der Wind war auffallend schwach, sodaß es schien, als ob man sich überhaupt nicht von Berlin wegbewegen konnte, wenigstens blieb Berlin ungefähr drei Stunden sichtbar. Bekanntlich wurden die kühnen Luftschiffer in einer Höhe von 10,300 Metern ohnmächtig; man darf aber deswegen nicht denken, daß die naturgemäße Verdünnung der Luft schmerzhaft auf den menschlichen Organismus wirkt. Nur ein leiser Druck in den Ohren, der schließlich zum Ohrensausen wird, zeigt an, daß die Luft dünner wird, und dieses kleine körperliche Unbehagen wird verhältnißmäßig leicht ertragen. Unsere Luftschiffer werfen von 5000 Meter an einem Zwischenraum von je zehn Minuten einen Zentner Ballast in ganzen Säcken aus. Das heißt, der Ballast wurde nicht geworfen, sondern die Säcke, die an der Außenseite des Ballons befestigt waren, wurden an ihrem oberen Ende einfach abgeschnitten, so daß sie umkippten und ihren Inhalt auf unseren Planeten ergossen. Der Ballast bestand zum Theil aus Sand, zum Theil aus Eisenfeilspähnen, weil diese schwerer sind und infolgedessen weniger Raum einnehmen.

Und so stiegen sie dann weiter, immer himmelwärts. Wie mag nun aus solcher Höhe unsere alte, ehrwürdige Erde aussehen? Man kann es nicht drastischer ausdrücken, als wenn man sagt, genau wie die Generalstabskarte. Je höher man steigt, desto mehr gleicht das Erdenbild einer kartographischen Aufnahme. Man erkennt am längsten die Eisenbahnen, die großen Städte und die Flüsse. Es muß thatsächlich herrlich sein, die topographischen Verhältnisse der Länder in dieser Weise kennen zu lernen, vielleicht werden unsere Urenkel, wenn die Luftschiffahrt erst aus ihren rudimentären Anfängen heraus ist, ohne Atlas und Globus auf diesem dann nicht mehr ungewöhnlichen Wege überhaupt Geographie studiren. Und wie ungestört werden sie sein! Bis auf tausend Meter hört man noch das Geschrei von Gänseheerden und die Zurufe der Menschen, die Eisenbahnen hört man noch bis 6000 Meter — dann aber herrscht absolute unentweihte Grabesstille. Man ist der Erde entrückt — alles, was unten tost und rast, was hastet und eilt, was elend, unglücklich oder überselig ist, was vor Schmerz jammert, was vor Freude jauchzt: in diesen Sphären ist das alles gleichgiltig, der Ameisenhaufen dort unten kann den Luftschiffer nicht mehr geniren.

Sie durchflogen bei 1500 Metern leichte Kumuluswolken von 300 Meter Dicke; sie waren sehr schnell durcheilt. Dann sah man nur noch sehr hohe Wolken bei 10,000 Metern in gleicher Höhe mit dem Ballon, sie wurden bei Bewußtsein nicht mehr durchfahren. Die Haufenwolken störten das Landschaftsbild nur bedingt, man sah die Spree bis zum Müggel und die Havel bis nach Brandenburg. Interessant ist der Temperaturwechsel. Bei 3800 Meter befand man sich auf dem Gefrierpunkt. Von diesem Höhepunkt sank das Thermometer, aber erst bei 6000 Metern Höhe mußten die Insassen des Korbes Pelze anlegen. In dem Termophor, einem neu entdeckten Wärmeschutzmittel, fanden sie Schutz gegen die Kälte. Die Platten in Schuhen und Taschen gewährleisteten ihnen eine Wärme von 20 Grad, sodaß man unter der Kälte verhältnißmäßig wenig litt. Bis zu 9000 Meter war das Befinden ein durchaus normales, erst nach dieser Höhe fühlte man nach körperlichen Anstrengungen eine große Erschlaffung, die aber immer durch künstliche Athmung von Sauerstoff behoben wurde. Herr Berson las, kurz vor dem Ohnmächtigwerden, noch eine Erhöhung von 10,250 Meter ab, er hatte beim Erwachen die Kraft, die Ventilleinen zu ziehen, sodaß anzunehmen ist, daß die beiden Forscher die Höhe von 10,500 Meter erreicht haben. Sie kamen erst bei einer Höhe von 5000 Meter wieder zu sich, sodaß die Herren annehmen, daß sie eine halbe bis dreiviertel Stunden ohnmächtig waren.

Wenn man bedenkt, daß von diesen verwegenen Jüngern der Wissenschaft während ihres Aufstieges und während der Dauer der Fahrt, solange sie bei Besinnung waren, alle physikalischen Verhältnisse der Luft, was die Temperatur, die sich schließlich bis auf —40 Grad Celsius verminderte, die Feuchtigkeit, die Sonnenstrahlen, die Bewölkung anbetrifft, aufgezeichnet und beobachtet wurden, so muß man diese schlichten Männer, die gerade der deutschen Forschung einen schwerwiegenden Dienst geleistet haben, aus vollem Herzen für ihre bahnbrechende That beglückwünschen. R. C.

Eine geniale Frau.

In der Stammtischgesellschaft beim „Blauen Stier“ war wieder einmal von den Frauen die Rede. Nachdem der Herr Oberförster, der Herr Gerichtsrath, der Herr Oberförster, der Herr Oberförster, der Herr Ingenieur und der Herr Schuldirektor zum Thema gesprochen und die Mängel und Vorzüge der Frau im allgemeinen, jene der eigenen aber im besonderen unter die Lupe der Kritik genommen, nahm der gelehrte Professor der Historik, Herr Sebastian Wurmstich, das Wort. Er hielt der Gesellschaft einen förmlichen Vortrag über die großen Frauen unseres Jahrhunderts, über jene Frauen, die sich auf dem Gebiete der Literatur, der Volksbildung, der Humanität etc. einen berühmten Namen gemacht oder durch andere geniale Leistungen unsterblich geworden sind.

Als der Herr Professor geendet, meinte der Rentier Herr von Wampinger kopfschüttelnd:

„Und Sie können sagen, was Sie wollen, Herr Professor, die genialste Frau unseres Jahrhunderts bleibt doch nur mei' Alte.“

Mit einem lauten „Ach!“ verwandelte sich die ganze Runde in ein großes Fragezeichen.

„Ja, ja, meine Herren,“ fuhr Herr Wampinger fort. „Und es ist doch so. Denn schau'n S', jetzt wird's bald 25 Jahr', daß wir verheirath' sind. Seit diese 25 Jahr' wohnen wir im selben Haus, immer in ein und derselben Wohnung. Und während der 25 Jahr' hat s' noch jeden Tag ein' andern Platz g'funden, wo sie mir 'n Hausschlüssel versteckt.“